

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postanweisung: Nr. 4069 A, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierzehntägige Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr Vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 223.

Donnerstag, den 22. September 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

Bremen, den 20. September 1904.

Zweiter Verhandlungstag.)

Vormittagsitzung.

Der Vorsitzende Diez eröffnet die Sitzung kurz nach 9 Uhr mit der Mitteilung einiger weiterer, inzwischen eingelaufener Begrüßungstelegramme, u. a. von der sozialdemokratischen Partei Amerikas, Hollands, Luxemburgs, vom kämpfenden jüdischen Proletariat in Rußland, von der russisch-revolutionären Partei, von Versammlungen in Preimittschau, Durlach und Rönneberg. Der Parteitag nimmt diese Telegramme mit Beifall zur Kenntnis.

Der Parteitag tritt dann in die Tagesordnung ein und setzt die Debatte über die Presse fort. Hierzu liegen einige Anträge auf Verbesserung der „Neuen Welt“, auf Schaffung einer Jugendzeitschrift, einiger Agitationsbroschüren usw. vor. Ferner der bereits gestern wiedergegebene Antrag Potsdam-Spandau-Dshavelland über die Agitation gegen den Militarismus in der militärpflichtigen Jugend.

Hierzu ist unterdes folgender Antrag Liebknecht eingegangen: In Anerkennung der Notwendigkeit, unter der Jugend eine systematische Agitation zu entfalten und bei dieser Agitation den Kampf gegen den Militarismus in den Vordergrund zu stellen, erklärt der Parteitag den Antrag Dshavelland durch Kenntnisnahme für erledigt.

Reichstagsabg. Dr. Südekum: Ich glaube, daß die klaren Worte, die gestern Richard Fischer hier gesprochen hat, hier auf fruchtbaren Boden gefallen sind. In der Tat sind die Genossen Dshavellands auf einem ganz falschen Wege; so läßt sich dem Militarismus nicht beikommen. In Belgien ist ja beim Generalkrieg die Probe gemacht worden; zwar zum Schießen ist es nicht gekommen, aber alle Parteigenossen waren überzeugt, daß, trotz der Agitation der Jeune Garde Socialiste, die Soldaten infolge einer Massenpsychose unter dem psychologischen Eindruck des Kommandos schießen würden. Uebrigens genügt es in solchen Tagen, wenn nur ein Drittel schießt, um ein fürchterliches Gemetzel anzurichten; wenn es trotzdem den belgischen Truppen beliebt, diese Agitation fortzusetzen, so geschieht es aus dem Gefühl einer gewissen Frechdächigkeit (Heiterkeit), die gelegentliche Insultation des Kapitalismus direkt auf diesem Wege anzugreifen. Nach alledem glaube ich, daß wir nicht einmal in der Form des Antrages Liebknecht dem Antrage Dshavelland zustimmen dürfen. Ich wundere mich, daß jetzt von so vielen Seiten der „Hütte“ ehrende Nachrufe gehalten werden. So lange sie bestand, fand sie selbst bei führenden Parteigenossen nicht die nötige Sympathie. Man glaube nicht, daß unendliche Gelder für eine Jugendzeitschrift nötig seien. Das Defizit der „Hütte“ kam hauptsächlich aus hohen Einführungskosten her. Wenn wir die Jugendzeitschrift hätten, würden sich sehr bald auch wertvolle Talente als Mitarbeiter in ihren Dienst stellen, wie es bei der „Hütte“ geschah. Die Privatinitiative darf man auf diesem schwierigen Gebiet doch auch nicht völlig ausschließen. Geld will damit niemand verdienen; auch die „Neue Welt“ war ein Jahrzehntlang im Privatbesitz. Nur müssen die Genossen der moralischen und event. auch der materiellen Unterstützung der Partei gewiß sein. (Bravo!)

Reichstagsabg. Adolph Hoffmann polemisiert gegen den Vorredner. Die Zeit, wo man Parteizeitschriften der Privatinitiative überließ, sei vorbei. Gewiß habe Fischer recht, wenn er auf die großen Schwierigkeiten und hohen Kosten einer Jugendzeitschrift hinweist. Die beste Form sei vielleicht, eine beratende Beilage für die „Gleichheit“ einzuführen. Von Genossen Fendrich hätte er erwartet, daß er einen Redakteur und Verleger für die Jugendzeitschrift gleich mitgebracht hätte. (Heiterkeit.) Aber wenn die Partei die moralische Verantwortung für eine solche Zeitschrift, wie natürlich, trage, so müsse sie auch die direkte Kontrolle über sie haben.

Jacob Bant tritt für die Ausgestaltung der „Neuen Welt“ ein. Namentlich die Illustrierung liegt im Argen. Viele bürgerliche Unterhaltungsblätter könnten als Muster dienen. Die Frauen sollten sich dieser Angelegenheit annehmen. Es ist ein Notbehelf in den Familien über die „Neue Welt“. Die „Neue Welt“ wird nicht zur Hand genommen wie von dem hungrigen Kinde das Butterbrot, sondern es wird ungelesen zu Butterbrotpapier verbraucht. (Heiterkeit.)

Wähler-Effen tritt für den Antrag ein, jährlich ein Flugblatt über die Tätigkeit der Fraktion, besonders über die Tätigkeit in sozialpolitischer Beziehung herauszugeben. Das wäre eine gute Waffe gegen das Zentrum.

Rahenstein, Berlin: Ich möchte mich für den Antrag Liebknecht erklären. Nicht für den Wortlaut, der aufsehbar ist, aber eine planmäßige Agitation gegen den

Militarismus muß in die Wege geleitet werden. Im Reichstag findet alljährlich eine Militärdebatte statt, es werden die Mißhandlungen an den Brangern gestellt; dann herrscht Ruhe über den Wassern. Die Zustände beim Militär sind aber so arg, daß man da nicht mehr in aller Ruhe verharren darf. Hier muß man etwas mehr Leidenschaft und Empfindung ausdrücken dürfen. Heute, wo die Selbstzerfetzung des Militarismus immer mehr offenbar wird, wo seine stinkenden Geheimnisse immer mehr die Deffentlichkeit beschäftigen, brauchen wir in unserer Bekämpfung des Militarismus nicht mehr so ängstlich zu sein. Wo sich die Gegner schon so geschwächt fühlen, können wir aggressiver vorgehen. Südekum sprach von Psychosen. Aber wir wollen doch das Volk von solchen Psychosen kurieren. In Rußland soll diese Psychose schon sehr nachgelassen haben. (Lachen.) Es ist mir gesagt worden, daß dort Regimente nicht zweimal bei Volksunruhen verwandt werden, weil man ihrer nicht sicher zu sein glaubt. Einzelvorschläge will ich nicht machen, da ich die Verantwortung nicht übernehmen mag. Aber Sache der Parteileitung ist es, die Stimmung gegen den Militarismus auszunutzen und für unsere Zwecke zu verwenden. Redner tritt schließlich für Schaffung einer Jugendzeitschrift ein; die geeigneten Kräfte seien vorhanden.

Abg. Schöpflin-Liepsitz bittet den Antrag 105 abzulehnen. Die Wirkung würde eine schlimme sein. Wie stellt man sich denn die Propaganda unter den jungen Leuten vor? Soll man ihnen sagen, laßt Euch alles gefallen, verzieht keine Miene, benehmt Euch wie ein gebildetes Vieh? Das wäre sicher sehr verkehrt. Sollen wir den Leuten aber das Gegenteil sagen? Sollen wir ihnen sagen: laßt Euch nicht schlagen! Vergeltet Gleiches mit Gleichem. In beiden Fällen würden wir Erfahrungen sammeln, daß wir auf's schwerste bedauern müßten, den Antrag hier angenommen zu haben. Achtehnjährigen Leuten sind keine Instruktionen zu geben. Etwas anderes ist es, wenn der Betreffende schon Sozialist ist. Wer Sozialist ist, hat soviel Takt, soviel richtiges Gefühl, daß er auch ernststen Situationen gewachsen ist. Nur in großen Städten wäre doch eine Agitation möglich, anderwärts doch überhaupt nicht. Im Reichstag hat General Endras schon von passivem Widerstand gesprochen. Wir sind ihm entgegengetreten. Derselbe Gedanke würde sofort stärkeren Ausdruck finden und das Resultat wären Kriegsverhandlungen. Die Rekruten aus sozialistischen Bezirken hätten es zu büßen. Ein paar hundert Jahre Gefängnis wären der Erfolg. Es gibt andere Mittel, dem Militarismus beizukommen. Die Jugend muß allgemein für den Sozialismus gewonnen werden, aber wir wollen nicht am Militarismus herumprasseln. Wir haben auch Agitatoren, die nicht immer die nötige Geschicklichkeit haben, und der Staatsanwalt bekäme viel zu tun. Ich habe aber kein Verlangen mit dem Staatsanwalt in noch nähere Berührung zu kommen (Heiterkeit), wenn es das Interesse der Partei nicht dringend erheischt. Ich kann nur um strikte Ablehnung des Antrages, auch des Abänderungsantrages bitten. (Beifall.)

Reichstagsabg. Wolfenbühler. Bei der Rede des Genossen Rahenstein habe ich mich doch gefragt, ob er der Agitation so ganz fern steht. Wir sollen systematisch gegen den Militarismus agitieren, meinte er. Aber denselben Raum, wie der Militärretat im Reichshaushaltsetat, nimmt in unseren Flugblättern der Militarismus ein. Und systematisch als wesentliche Stütze des Kapitalismus haben wir den Militarismus stets bekämpft. Was also die Genossen Liebknecht und Rahenstein Neues wollen, sagen sie nicht direkt, weil es „zu gewagt sei“. Das zeigt, daß sich hinter diesen Redensarten die alte, von uns nicht nur mit Rücksicht auf die Strafgesetze bekämpfte Utopie von Neuenhüt, die alte Utopie des Militärretats steckt. Man wagt selbst nicht die Verantwortung zu übernehmen, und wollte sie dem Parteivorstand aufbürden? Wir bedürfen keines besonderen Programms für die Jugend. Hätten wir die Möglichkeit, Jugendorganisationen zu schaffen, so müßten wir sie als Hemmnisse des Zentralismus bekämpfen. Jugendvereine passen für die Nationalliberalen, die im Alter die Ideale der Jugend verraten und deshalb glauben, was für das Alter taugt, sei nicht gut für die Jugend. Ueber aller antimilitaristischen Agitation darf man des Sozialismus nicht vergessen. Auch ohne Polizei und Strafgesetze würde ich diese Zweiteilung der Agitation nicht billigen können. Schriften, die die Volksfeindlichkeit des Militarismus kennzeichnen, verbreiten wir auch jetzt. Aber wenn die Antragsteller ihren Gedanken zu Ende denken würden, würde ihnen selbst Angst vor ihrem Kinde werden. Aber das ist es eben, daß man hier Anträge stellt, deren Folgen auszubedenken man nicht den Mut hat. Wir haben immer die Anschauung vertreten, daß mit dem Zusammenbruch des Kapitalismus auch der Militarismus sein Ende finden wird, und ich sehe keinen Grund, etwas an dieser Überzeugung zu ändern. (Bravo!)

Reichstagsabg. Wollmar: Ich bedauere, daß diese Frage hier angeschnitten worden ist. Je weniger man über derartige Anträge spricht, um so besser. Ich bin erfreut, wie Leute, die über den Augenblickserfolg hinausdenken vermögen, diesen Antrag hier auf diese Weise vertreten können,

wie gestern der Antragsteller. (Sehr richtig!) Solche Anträge sehen sehr stark aus. Aber in Wahrheit sind sie ein Spiel mit Schießgewehren auf anderer Kosten, auf Kosten der jungen Militärpflichtigen der Partei und ihrer Redner, denn ohne besondere Kenntnisse und Gewandtheit kann man die kluge Frage nicht behandeln, ohne sich strafbar zu machen. Genosse Rahenstein sprach davon, daß wir, abgesehen von den Reichstagsrednern, nichts gegen den Militarismus täten. Ja, schläft er denn? Haben wir keine Agitation gegen den Militarismus? Man darf doch auch nicht ganz maßlos übertreiben. Liebknecht sagte, der Militarismus sei der schlimmste Feind. Wie viel schlimme Feinde haben wir denn? (Große Heiterkeit.) Ich dachte, unser schlimmster Feind wäre der Kapitalismus. Der Antrag ist der erste Schritt zur Kasernenagitation, die wir immer verworfen haben, und die den Militärbehörden erst das Recht zur differentiellen Behandlung von Rekruten sozialistischer Gesinnung geben würde. Ich bitte Sie, den Antrag Dshavelland, wie den neuen Antrag Liebknecht, der noch gerade das schlimmste am ersten Antrag unterstreicht, glattweg abzulehnen. Halten wir an der jahrzehntelangen, bewährten Taktik fest. (Bravo!)

Wollmar: Ich erblicke in diesen antimilitaristischen Anträgen nur ein Mißtrauensvotum gegen unsere Jugend; deshalb bitte ich, beide Anträge nicht nur abzulehnen, sondern durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen. — Zur Jugendzeitschriftenliteratur übergehend bemerkt Redner, daß die Schwierigkeiten einer Jugendzeitschrift nur durch die Fähigkeit überwunden werden könnten, mit der die Buchhandlung „Vorwärts“ an den „Freien Stunden“ festgehalten hat. Besser aber sei, eine illustrierte Familienzeitschrift zu gründen, denn die „Neue Welt“ sehe mit ihren Illustrationen noch weit zurück.

Dr. Liebknecht: Mein Antrag ist totgeschlagen, totgeschossen, ins Wasser geworfen und gevierelt, vier- und fünfmal gemordet worden. (Abg. Pfannkuch: Also keine Wiedererlebungsversuche?) Sogar Selbstmord hat man mir nachgesagt: ich sollte durch den neuen Antrag den alten selbst gemordet haben. Aber in meinem Antrage steht nichts von den Jugendorganisationen, von denen v. Wollmar sprach. Auch darin hat mich v. Wollmar mißverstanden, daß er meinte, ich hielte den Militarismus für den schlimmsten Feind. Ich habe ihn nur das feste Bollwerk des Kapitalismus genannt. Nun war es pikant, gerade aus dem Munde des Genossen v. Wollmar den Vorwurf der neuen Methode zu hören. Ich habe aber schon gestern gesagt, daß der Antrag gleich offene Türen einrenne und nichts Neues, sondern nur besonderen Glanz in der alten antimilitaristischen Agitation verlange. Wie wir eine besondere Landarbeit und Frauenagitation haben, müssen wir auch eine besondere Jugendorganisation gegen den Militarismus haben. Der Antrag Dshavelland war ja nicht glücklich formuliert. Aber meinem Antrage stehen weder juristische noch politische Bedenken entgegen.

Reichstagsabg. Frohme: Ich muß nur kurz die verbüßende Dreifigkeit kennzeichnen (Lachen des Präsidenten), mit der Genosse Liebknecht mit Hilfe juristischer Kabulistik auf Umwegen sein Ziel zu erreichen versucht. Der Parteitag ist es sich schuldig, auf das entschiedenste diese Anträge zurückzuweisen und in dieser Weise über diese geradezu unqualifizierbare Angelegenheit hinwegzukommen. (Beifall.)

Leipzig-Hamburg wendet sich ebenfalls gegen den Antrag Liebknecht; eine solche Agitation würde die jungen Leute zur Unbesonnenheit verleiten, ohne etwas zu nützen. Denn nur besonders intelligente Genossen würden passiven Widerstand leisten können, und im Ernstfalle würde mehr als die Hälfte der Soldaten schießen.

Damit schließt die Debatte. Die vorliegenden Anträge, die sich auf die Presse beziehen, werden nach Antrag Fischer, Berlin und Freiwaldt, Pankow dem Parteivorstand zur Erwägung überwießen, über die Anträge Dshavelland und Liebknecht geht der Parteitag mit sehr großer Mehrheit nach einem Antrage Südekum, v. Wollmar, Segitz zur Tagesordnung über.

Es folgen die Anträge, die sich auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages beziehen.

Kühls, Breslau berichtet zunächst, daß, entgegen einer gestern mitgeteilten Neußerung von Schulz-Polen, die „Breslauer Volkswacht“ keinerlei Zuschüsse von der Partei verlange. Redner begründet den Antrag, „Sozialdemokratie und Strafrecht“ auf die Tagesordnung des Parteitages von 1905 zu setzen. Die nahe bevorstehende Revision des Strafgesetzbuches und der Strafprozedur mache eine gründliche öffentliche Diskussion der Parteitarifien über diese Frage und eine prinzipielle großzügige Behandlung auf dem nächsten Parteitag nötig.

Dr. Liebknecht vertritt den Antrag, auf dem nächsten Parteitag die Frage des politischen Streiks zu behandeln. Schon vor Jahren habe ich in der „Neuen Welt“ Genosse Bernstein den politischen Streik zur eventuellen Erringung des allgemeinen Wahlrechts empfohlen. Zahlreiche andere Genossen, Kautsky, Parvas, Frau Reilin usw. haben sich

Der Bericht über die Nachmittagsitzung des ersten Verhandlungstages befindet sich in der Beilage. Red.

Für den Gedanken des politischen Streiks ausgesprochen. Genosse Friedberg, dessen Anschauungen leider von Spandau unbesonnen angenommen worden sind, konnte nur deshalb soviel Lärm mit der Geschichte inszenieren, weil er den politischen Streik gründlich diskreditiert hat.

Kagenstein - Berlin begründet den Antrag, die Alkoholfrage auf dem nächsten Parteitag zu verhandeln. Ich behaupte die Generalstreikfrage unabweisbar zu müssen. Sie ist eine neue Frage. Ich will die nun schon alte Alkoholfrage behandeln. (Allgemeines Murren.) Ihre Zustimmung beweist mir, daß wir fruchtbareren Boden beackern können.

Leiserer - Hannover behält den Antrag, den Generalstreik auf dem nächsten Parteitag zu verhandeln. Die ganze Agitation für den Generalstreik bewirkt und schädigt die Parteibewegung. Dr. Friedberg habe sehr unbedeutend gehandelt, als er den alten Vorkriegsstand für seine Ansichten in Anspruch nahm.

Edwards Bernstein glaubt, daß es möglich ist, die Arbeiter an den Gedanken zu gewöhnen, daß in späterer Zeit härtere Mittel der Demonstration nötig sein können. Er ist kein unbedingter Anhänger des Generalstreiks, er halte ihn aber für geeignet, politische Aktionen zu unterstützen.

Edwards Bernstein glaubt, daß es möglich ist, die Arbeiter an den Gedanken zu gewöhnen, daß in späterer Zeit härtere Mittel der Demonstration nötig sein können. Er ist kein unbedingter Anhänger des Generalstreiks, er halte ihn aber für geeignet, politische Aktionen zu unterstützen.

Dr. Friedberg: Ich habe es für das Beste, die Tagesordnung für den nächsten Parteitag jetzt noch nicht festzusetzen. Aber es wäre wohl nicht unangebracht, die Tagesordnung zu verhandeln, die die Alkoholfrage betrifft.

Dr. Friedberg: Ich habe es für das Beste, die Tagesordnung für den nächsten Parteitag jetzt noch nicht festzusetzen. Aber es wäre wohl nicht unangebracht, die Tagesordnung zu verhandeln, die die Alkoholfrage betrifft.

Dr. Friedberg: Ich habe es für das Beste, die Tagesordnung für den nächsten Parteitag jetzt noch nicht festzusetzen. Aber es wäre wohl nicht unangebracht, die Tagesordnung zu verhandeln, die die Alkoholfrage betrifft.

Dr. Friedberg: Ich habe es für das Beste, die Tagesordnung für den nächsten Parteitag jetzt noch nicht festzusetzen. Aber es wäre wohl nicht unangebracht, die Tagesordnung zu verhandeln, die die Alkoholfrage betrifft.

Dr. Friedberg: Ich habe es für das Beste, die Tagesordnung für den nächsten Parteitag jetzt noch nicht festzusetzen. Aber es wäre wohl nicht unangebracht, die Tagesordnung zu verhandeln, die die Alkoholfrage betrifft.

Dr. Friedberg: Ich habe es für das Beste, die Tagesordnung für den nächsten Parteitag jetzt noch nicht festzusetzen. Aber es wäre wohl nicht unangebracht, die Tagesordnung zu verhandeln, die die Alkoholfrage betrifft.

Generalstreik als einziges und vorzüglichstes Mittel der sozialen Revolution anpreisen. Aber ebenso scharf wie gegen Friedberg muß ich mich gegen die Wenden, die alles mit dem Wort abtun: Generalstreik ist Generalaufrührer. Wir dürfen den Generalstreik nicht ohne weiteres aus den Kampfmitteln des Proletariats ausschalten.

Kagenstein - Berlin dankt der Vorrednerin für ihre Rede. In der Frage des Generalstreiks sieht er auf dem Standpunkt der Reformen. Tausend der von manchem schon nicht mehr als Parteigenosse anerkannt werden, habe gesagt: „So weit wie in Sachen brauche man die Geselligkeit nicht zu treiben.“

Kühn - Breslau bittet den Antrag, auf dem nächsten Parteitag die Frage „Sozialdemokratie und Strafrecht“ zu verhandeln, anzunehmen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Königsberg (Alkoholfrage) einstimmig angenommen. Die übrigen Anträge werden dem Parteivorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Es folgt der Punkt „Parlamentarische Tätigkeit“. Das Referat wird aber auf den Nachmittag verschoben. Es werden die Anträge zur Unterstützung gestellt und alle Anträge, die sich auf den Fall Schippel beziehen, werden mit zur Verhandlung gestellt.

Darauf tritt die Mittagspause ein.

England und Japan.

Das japanische Heer rückt, wie Oberst a. D. Götze dem „Berl. Tagbl.“ aus Ruden kasselt, langsam in breiter Front gegen Indien vor, den linken Flügel an den Vauhs, den rechten an das Gebirge gelehnt. Nach den neuesten Londoner Blättern aus Tokio vollendete Montag Karaki ungehindert seinen Ueberzug über den Jumboflug mit 100 000 Mann.

Der Port Arthur sind wieder schwere Kämpfe im Gange, und es soll den Japanern gelungen sein, während einige wichtige Forts an der Nordseite der Festung zu erobern. Aus Shanghai wird telegraphiert: „Der allgemeine Angriff auf Port Arthur wurde Dienstag fortgesetzt; die japanische Flotte nahm daran teil.“

Der Port Arthur sind wieder schwere Kämpfe im Gange, und es soll den Japanern gelungen sein, während einige wichtige Forts an der Nordseite der Festung zu erobern. Aus Shanghai wird telegraphiert: „Der allgemeine Angriff auf Port Arthur wurde Dienstag fortgesetzt; die japanische Flotte nahm daran teil.“

Der Port Arthur sind wieder schwere Kämpfe im Gange, und es soll den Japanern gelungen sein, während einige wichtige Forts an der Nordseite der Festung zu erobern. Aus Shanghai wird telegraphiert: „Der allgemeine Angriff auf Port Arthur wurde Dienstag fortgesetzt; die japanische Flotte nahm daran teil.“

Der Port Arthur sind wieder schwere Kämpfe im Gange, und es soll den Japanern gelungen sein, während einige wichtige Forts an der Nordseite der Festung zu erobern. Aus Shanghai wird telegraphiert: „Der allgemeine Angriff auf Port Arthur wurde Dienstag fortgesetzt; die japanische Flotte nahm daran teil.“

Der Port Arthur sind wieder schwere Kämpfe im Gange, und es soll den Japanern gelungen sein, während einige wichtige Forts an der Nordseite der Festung zu erobern. Aus Shanghai wird telegraphiert: „Der allgemeine Angriff auf Port Arthur wurde Dienstag fortgesetzt; die japanische Flotte nahm daran teil.“

Der Port Arthur sind wieder schwere Kämpfe im Gange, und es soll den Japanern gelungen sein, während einige wichtige Forts an der Nordseite der Festung zu erobern. Aus Shanghai wird telegraphiert: „Der allgemeine Angriff auf Port Arthur wurde Dienstag fortgesetzt; die japanische Flotte nahm daran teil.“

In der Gefangenenschiff „Vallin“. Der „Vallin“ hat Paris Ballin einen solchen Posten gespielt. Er schiede einen Berichtsteller, der jedenfalls etwas russisch ausgesprochen hat, auf den V. hier Bahnhof in Berlin, um von dort nach Hamburg zu reisen. Sobald gefesselt sich ein Vallin Agent zu dem Berichtsteller und fragte ihn nach woher und wohin. Antwort: Aus Ruffisch Polen, nach Hamburg. Der Vallin-Agent ließ sich nicht mehr locken und ließ es durch, daß der Berichtsteller mit zwei eisen Kästen nach der Unteruchungsstation Kehlborn gebracht wurde.

Herr ... ist von uns beauftragt, als unser Berichterstatter die Zustände im Bahngesetzgebungsrat zu beschreiben.

Herrauf großes Tadeln! „Was wollen Sie denn von uns?“ fragte der Bericht. „Wissen Sie nicht, daß nur Ausländer nach Kehlborn dürfen?“ „Aber meine Herren“ erwiderte der Berichtsteller, „ich habe doch mit der größten Entschiedenheit dagegen protestiert, nach Kehlborn gebracht zu werden.“

Ueber die Wirtschafliche Rechtfertigung „Wroschüre“, deren Erscheinen wir bereits angekündigt haben, wird dem „Berl. Tagbl.“ folgendes mitgeteilt: „Die Wroschüre hat hier bereits vor acht Tagen in einem mit dem Vermerk: „Vertraulich“ versehenen Exemplar vorgelegen.“

Das japanische Heer rückt, wie Oberst a. D. Götze dem „Berl. Tagbl.“ aus Ruden kasselt, langsam in breiter Front gegen Indien vor, den linken Flügel an den Vauhs, den rechten an das Gebirge gelehnt. Nach den neuesten Londoner Blättern aus Tokio vollendete Montag Karaki ungehindert seinen Ueberzug über den Jumboflug mit 100 000 Mann.

Das japanische Heer rückt, wie Oberst a. D. Götze dem „Berl. Tagbl.“ aus Ruden kasselt, langsam in breiter Front gegen Indien vor, den linken Flügel an den Vauhs, den rechten an das Gebirge gelehnt. Nach den neuesten Londoner Blättern aus Tokio vollendete Montag Karaki ungehindert seinen Ueberzug über den Jumboflug mit 100 000 Mann.

Das japanische Heer rückt, wie Oberst a. D. Götze dem „Berl. Tagbl.“ aus Ruden kasselt, langsam in breiter Front gegen Indien vor, den linken Flügel an den Vauhs, den rechten an das Gebirge gelehnt. Nach den neuesten Londoner Blättern aus Tokio vollendete Montag Karaki ungehindert seinen Ueberzug über den Jumboflug mit 100 000 Mann.

Das japanische Heer rückt, wie Oberst a. D. Götze dem „Berl. Tagbl.“ aus Ruden kasselt, langsam in breiter Front gegen Indien vor, den linken Flügel an den Vauhs, den rechten an das Gebirge gelehnt. Nach den neuesten Londoner Blättern aus Tokio vollendete Montag Karaki ungehindert seinen Ueberzug über den Jumboflug mit 100 000 Mann.

Das japanische Heer rückt, wie Oberst a. D. Götze dem „Berl. Tagbl.“ aus Ruden kasselt, langsam in breiter Front gegen Indien vor, den linken Flügel an den Vauhs, den rechten an das Gebirge gelehnt. Nach den neuesten Londoner Blättern aus Tokio vollendete Montag Karaki ungehindert seinen Ueberzug über den Jumboflug mit 100 000 Mann.

Das japanische Heer rückt, wie Oberst a. D. Götze dem „Berl. Tagbl.“ aus Ruden kasselt, langsam in breiter Front gegen Indien vor, den linken Flügel an den Vauhs, den rechten an das Gebirge gelehnt. Nach den neuesten Londoner Blättern aus Tokio vollendete Montag Karaki ungehindert seinen Ueberzug über den Jumboflug mit 100 000 Mann.

Das japanische Heer rückt, wie Oberst a. D. Götze dem „Berl. Tagbl.“ aus Ruden kasselt, langsam in breiter Front gegen Indien vor, den linken Flügel an den Vauhs, den rechten an das Gebirge gelehnt. Nach den neuesten Londoner Blättern aus Tokio vollendete Montag Karaki ungehindert seinen Ueberzug über den Jumboflug mit 100 000 Mann.

Das japanische Heer rückt, wie Oberst a. D. Götze dem „Berl. Tagbl.“ aus Ruden kasselt, langsam in breiter Front gegen Indien vor, den linken Flügel an den Vauhs, den rechten an das Gebirge gelehnt. Nach den neuesten Londoner Blättern aus Tokio vollendete Montag Karaki ungehindert seinen Ueberzug über den Jumboflug mit 100 000 Mann.

Das japanische Heer rückt, wie Oberst a. D. Götze dem „Berl. Tagbl.“ aus Ruden kasselt, langsam in breiter Front gegen Indien vor, den linken Flügel an den Vauhs, den rechten an das Gebirge gelehnt. Nach den neuesten Londoner Blättern aus Tokio vollendete Montag Karaki ungehindert seinen Ueberzug über den Jumboflug mit 100 000 Mann.

Das japanische Heer rückt, wie Oberst a. D. Götze dem „Berl. Tagbl.“ aus Ruden kasselt, langsam in breiter Front gegen Indien vor, den linken Flügel an den Vauhs, den rechten an das Gebirge gelehnt. Nach den neuesten Londoner Blättern aus Tokio vollendete Montag Karaki ungehindert seinen Ueberzug über den Jumboflug mit 100 000 Mann.

worauf nach der „Voss. Zig.“ einige tausend Ausständige unter Führung der Arbeiterführer die Stadt durchzogen. Ein Regiment Kavallerie sprengte den Bahnhof ab, weil Gewalttaten gegen die Eisenbahnen begangen wurden.

**Amerika.**

**Flottendemonstration.** Ein amerikanisches Kriegsschiff war gestern im Columbusischen Hafen Cartagena eine Flottendemonstration, weil am 4. Juli 1904 das Wappen des amerikanischen Reichs feiert wurde. Das kolumbianische Ministerium scheint bereit zu sein, eine empfindliche Erklärung abzugeben und für die würdige Beibehaltung eines neuen Schilbes sorgen zu wollen.

**Wochen- und Monatsberichte.**

Mittwoch, den 21. September.

**Arbeitsniederlegung.** Wegen Differenzen haben heute Vormittag die Kohlenarbeiter auf dem Poschischen Dampfer „Klampenborg“ die Arbeit niedergelegt.

**Über Herr Heise!** Unsere harmlose Bemerkung in seinem Blatte (in Sachen der von ihm aufs Tapet gebrachten Verstaatlichung des Lübeck-Büchener Bahns) den Mund gewaltig vollnahm und mit seiner angeblichen Wissenschaft prahlte, endlich klein beigeben mußte, veranlaßt Herrn Heise, seinen Lesern den neuen Bären aufzubinden, wie hätten ihn — beschimpft! Für harmlos haben wir Herrn Heise zwar schon immer gehalten, für so harmlos aber doch nicht. Wenn er eine solche Bemerkung schon als Beschimpfung ansieht, so mag er sich entweder sein Schulgeld wiedergeben lassen, weil er nicht lesen gelernt, oder auch sich in ein Jungfrauen-Kloster flüchten lassen, weil er männliche Worte nicht vertragen kann. Unser Rat ist zwar etwas grob, aber die Erfahrung hat uns gelehrt, daß Herr Heise für Grobheiten ein weit besseres Verständnis hat. Er ist nun einmal so ein komischer Kauz und muß verbrannt werden, wie er ist.

Die Bürgererschaft nahm in ihrer Versammlung am Montag zunächst eine Ergänzungswahl für den Bürgerausschuß vor. An Stelle des durch seine Wahl zum Senator ausgeschiedenen Landrichters Dr. Neumann wurde Professor Mollwo mit 60 Stimmen gewählt; auf Julius Heise fielen 2, auf Dr. Baethke und August Wape je 1 Stimme. — Die Bürgererschaft hatte bekanntlich in ihrer Versammlung am 18. Juli ds. Js. an den Senat das Ersuchen gerichtet, die jetzige Umlaufordnung der Beamten zu ändern. Nach eingehender Prüfung der Angelegenheit hat der Senat nunmehr beschlossen, wie der ständige Senatskommissar zur Kenntnis der Bürgererschaft brachte, diesem Ersuchen durch Aufhebung der Bestimmung der Umlaufordnung zu entsprechen, wonach den Beamten der Gehaltsklassen V bis IX des Beamtenbesoldungssatzes, sowie den ständig beschäftigten Hilfsbeamten und technischen Dienern ganztägige Beurlaubungen nur dann erteilt werden dürfen, wenn sie die Umlaufzeit außerhalb Lübecks zubringen, in der Lage waren. In Zukunft werden also auch diese Beamten ihren Urlaub in Lübeck selbst verbringen dürfen. — Der erste Antrag des Senates: „Landaustausch mit der Armenanstalt zwecks Erwerbung der Anlagen an der Cronsförder Allee für den Staat“ wurde debattelos angenommen. Auch an den zweiten Senatsantrag: „Verkauf eines Teiles des Grundstückes Fleischerstraße Nr. 91 an die Verwaltungsbehörde für städtische Ge-

meindeanstalten“ knüpfte sich nur eine unwesentliche Debatte, bevor er die beantragte Mitgenehmigung fand. Das B.-M. August Wape führte Klage darüber, daß er, seitdem er in der Bürgererschaft für das Petitionsrecht der Feuerwehrlente eingetreten sei, von den Oberbeamten in einer wenig wohlwollenden Art und Weise behandelt werde. Nähere Mitteilungen, so erklärte er, stelle er dem Senatskommissar gern zur Verfügung. Warum diese Geheimnisträmerie? — Für bauliche Veränderungen und Reparaturen in der Forsthalle zu Israelsdorf wurden 11 000 Mk. bewilligt. Auf ein bei dieser Gelegenheit vorgebrachtes Ersuchen des B.-M. Rosenquitt, die Tischlerarbeiten für die neue Realschule halbmöglichst zu vergeben, da für das Tischlerhandwerk die hause Zeit komme, sagte Herr Senator Dr. Eichenburg eine wohlwollende Berücksichtigung zu. — Zur Verbreiterung der Holtenstraße hat der Staat bekanntlich das Grundstück Holtenstraße 15 angekauft. Der Besitzer des Hauses Nr. 13, der Messerschmidt W. Wittur, hat sich nun erboten, das Haus Nr. 15 für 43 000 Mk. zu erwerben und außerdem noch die zur Straßenverbreiterung erforderliche Fläche von 53 Lant. aus seinem Grundstück Nr. 13 pfaund- und lastenfrei zum 1. Oktober 1905 an den Staat abzutreten. Der in dieser Richtung vom Finanzdepartement mit Wittur abgeschlossene Vertrag wurde ohne Debatte mitgenehmigt. — Angenommen wurde alsdann der weitere Senatsantrag, daß für den Baublock zwischen der Koppelstraße, der Mittelstraße, der Emilienstraße und der Meierstraße eine Bebauung der Grundstücke zwischen den Baufuchlinien der angrenzenden Straßen in der vollen Grundstückgröße ohne Freilassung eines Hofraumes zugelassen werden soll; allerdings nur unter Einhaltung der gefälligen Bauweise. Auf eine Anfrage Dr. Wichmanns, wie weit die Verhandlungen zwecks Aufhebung des Schieflages in der Fadenburger Allee gediehen seien, erfolgte vom Senatspräsidenten die Antwort, daß eine befriedigende Einigung nahe bevorstehe. — Der 6. Senatsantrag: „Übernahme der Ausgaben für die Grundstücke Parade Nr. 1 und Kapellstraße Nr. 9, sowie für die Projektierung eines Hallenschwimmbades auf diesen Grundstücken auf den Reservefonds der städtischen Gemeindeanstalten“, sowie der folgende: „Zur Ausgleichung der Abrechnung der Ober-Schulbehörde für das Rechnungsjahr 1903“ 17317,12 Mk. nachzubewilligen und diese Summe auf die bei anderen Artikeln derselben Behörde erzielten Ersparnisse im Betrage von 66 120,79 Mk. anzuwenden, wurden einstimmig mitgenehmigt. — Im Mai d. J. hatte der Bürgerausschuß an den Senat das Ersuchen gerichtet, eine Abänderung des Art. 56 des Unterrichtsgesetzes vom 17. Oktober 1885 dahin herbeizuführen, daß der Satz 2 folgende Fassung erhält: „Zu einer nach Maßgabe des Grundstückes ausgeschrieben Schulsteuer sind alle innerhalb des Schulbezirks belegenen Grundstücke heranzuziehen mit Ausnahme der Gemeinbes., Pfarr- und Schulgrundstücke, sowie der güttherrlichen Ländereien.“ Der Senat hatte dieses Ersuchen jetzt zu einem Antrag vermindert und die Bürgererschaft nahm auch den Antrag an. Zugleich beschloß aber auch die Bürgererschaft, auf Antrag von Meinde, an den Senat das weitere Ersuchen zu richten, „in Artikel 63 des Unterrichtsgesetzes unter 5 eine Abänderung dahingehend vorzunehmen, daß der Termin für die Abrechnung der Schulrechnungen vom 1. April auf den 1. Juli verlegt werde.“ B.-M. Hempel regte noch an, für den Beginn des Schuljahres einen bestimmten Zeitpunkt festzusetzen und sich nicht mehr an den Termin zu halten. Hoffentlich findet diese Anregung allerorts die ihr gebührende Beachtung. — Debatteles wurde dem 9. Senatsantrag: „Erhöhung der zur Erhaltung der v. Großheim'schen Privat-Realschule

bewilligten Staatsbeihilfe von 8100 Mark um 3000 Mark“ die Mitgenehmigung erteilt. — Eine längere, an sich aber außerordentlich uninteressante Debatte knüpfte sich an den 10. Senatsantrag: „Aufhebung der Verordnung vom 15. Dezember 1879, das Regeln der flachgebauten Fahrzeuge betreffend.“ Der Senat will zum Ertrag eine Polizeiverordnung erlassen. Dem wurde indessen von Dr. Gorch, Dr. Wittern, Dr. Benda, Fehling, Jenne und Lauenstein widersprochen und das Recht gefordert, daß eine durch Senats- und Bürgerchaftsbeschluß entstandene Verordnung erlassen werde. Der Artikel, welcher dem Senate den Erlaß von Polizeiverordnungen einräumt, sei schon veraltet und derartige Verordnungen führten zu unliebhaften Härten. Die Bürgererschaft lehnte denn auch schließlich die Senatsvorlage ab und beschloß auf Antrag Dr. Gorch, den Senat zu eruchen, eine Gesetzesvorlage der Bürgererschaft zur Mitgenehmigung zu unterbreiten, durch welche, unter Aufhebung der Verordnung vom 15. Dezember 1879, eine Neuordnung des Begeins für Fahrzeuge herbeigeführt wird. — Die Eingabe des Inhabers des Zoologischen Gartens, W. Grammerstorff, wegen Gewährung einer jährlichen Unterstützung seines Unternehmens wurde auf Antrag Dohberstein dem Bürgerausschuß zur Prüfung überwiesen, nachdem sich eine ganze Reihe von Bürgerchaftsmitgliedern, wie Thiele, Windel, Dr. Sommer, Rosenquitt, in würdiger Weise für die Eingabe ins Zeug gelegt hatte. Nur der bekannte Scharfmacher Peters konnte es sich nicht verkneifen, gegen die Subventionierung des Zoologischen Gartens zu weitem. Noch hatte die Uhr auf dem Marienkirchthurm nicht 12 Uhr geschlagen, als die Bürgerchaftsmitglieder, die übrigens sehr wenig zahlreich anwesend gewesen waren, wider ihren heimischen Penaten oder auch dem Ratswanfeller, je nach Laune und Bedürfnis, aufstiegen konnten.

Die Verteidigung des Senators Dr. Neumann soll, wie verkündet, am Mittwoch nächster Woche stattfinden.

Das Ozeanatur (Besichtigung) ist namens des Reiches dem Generalkonsul der Dominikanischen Republik C. Armando Rodriguez in Hamburg erteilt worden.

**Ausgesetztes Kind.** In Kostock traf ein fremdes Dienstmädchen mit ihrem 8 Monate alten Kinde ein und bat eine Frau, sich des kleinen Wesens auf eine Stunde anzunehmen, da sie selbst einige Besorgungen zu machen hätte. Die Mutter hat sich aber nicht wieder sehen lassen. Es wird vermutet, daß sie sich nach Lübeck gewandt hat.

**Kiel.** Auf dem Holzlagerplatz der Firma Jacobs in der Marktstraße entfiel in der Nacht zum Dienstag Grobfeuer. Durch den Brand wurde auch das Nachbargewölbe und die Tischlerwerkstatt, in welcher u. a. große Vorräte für das neue Schloß des Prinzen Heinrich in Hammelmarkt lagerten, zerstört. Der Schaden wird auf 100 000 Mk. geschätzt.

**Neumünster.** Risiko der Arbeit. Bei der Einfahrt eines Zuges vom Norden sind dem bei der Montage der neuen Bahnübergänge beschäftigten Monteur Petersen, einem neunzehnjährigen Manne, von dem Zuge beide Beine oberhalb der Knöchel abgefahren. Der Arzt hofft, den Mann am Leben zu erhalten.

**Bremen.** Rettung aus Seenot. Die Rettungsstation Wilhelmshaven der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 16. September von dem auf der Jabelplatte gestrandeten deutschen Schifferfahrzeug „Durwinkel“, Kapitän Martin, mit Feringen aus See nach Esblyth bestimmt, 14 Personen durch das Rettungsboot des Feuerschiffes „Hafenjade“ gerettet.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen wurden hocherfreut  
**Fritz Menzel und Frau.**  
Emma geb. Gebeler.  
Lübeck, den 20. September 1904.

Für die erwiesene Teilnahme und überaus reiche Krankspende beim Ableben unserer süßen Elita sagen wir allen unsern innigsten Dank.  
**Max Mißbach u. Frau.**

Zu sofort oder später in Fadenburg eine Wohnung mit Zubehör, Stall u. Garten, Preis Mk. 120. Näheres  
Wilhelm-Theater

Ein möbl. Zimmer zu vermieten  
Untertrade 24 8.

Zu mieten gesucht ein kleines Haus mit 2 Wohnungen. Näheres mit Preisangabe u. W an die Exped. d. Bl.

Zu verk. eine autsch. Sportkarre  
Wafenstr. 164 5.

Zu verkaufen ein elegantes Wallfleid, Nacht- und Lehnstuhl, alle Bilder, Fahne usw.  
Widderstraße 43, pt.

Billig zu verkaufen ein noch gut erhaltenes eisener Ofen, eine Kommode und ein Kinderwagen  
Meißnerstraße 10c, I

Zu verkaufen 1 kl. Haus Engels- wisch 29.  
Zu verkaufen ein Sofa und Stühle in Blüsch, rotbraun, billig.  
Dannewitzgrube 52

Gefunden eine Peitsche  
in der Wallstraße. Abzuholen  
Gleiwitzstraße 14. I

**Kartoffel**  
Soeben einwirkend wieder  
1 Waggon allerfeinster gelblicher **Magn. bonum**,  
100 Pfund Mk. 2 80.  
Faß 45 Pfg.  
Französische Eierkartoffeln  
100 Pfd. 3 50 Mk., Faß 55 Pfg.  
**Karl Voss**  
Holtenstraße 27. Fernsprecher 212

**Zwetschen und Tafelbirnen.**  
Eine Waggonladung Zwetschen und Tafelbirnen, zum großen Teil Spalterobst, trifft soeben für mich ein und empfehle: Zwetschen und die. Sorten Birnen 2 Liter 20 Pfg., 5 Liter 40 Pfg., 10 Liter 75 Pfg. oder in Säcken ausgewogen Pfd. 7 Pfg., 3 Pfd. 20 Pfg. Andere Sorten gepflückte Birnen und Äpfel Pfd. von 5 Pfg. an, Fall- oder Schüttelobst, solange vorhanden, 3 Pfd. 10 Pfg. oder 5 Liter 15 Pfg.  
nur Holtenst. 27 **Karl Voss** nur Holtenst. 27  
Fernspr. 212. Fernspr. 212.

**Visit-Karten**  
auf ff. Elfenbeinkarton  
betfert prompt und sauber  
Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

**Theodor Linn**  
Buchbinderei und Papierhandlung,  
29 Glockengießerstraße 29.  
ff. Tafelbirnen, frisch vom Baum, Pfd. 10 Pfg., daselbst auch Briefstaben und ein Gähkraut  
Friedenstraße 64.

**Allerf. Tafelbutter**  
(besonders schön) empfiehlt  
Fernsprecher 473. **Th. Storm** Königstraße 98.

**Holländischer Käse**  
ausnahmsweise schön im Geschmack  
empfehl  
Fernsprecher 473 **Th. Storm** Königstraße 98.

**Achtung Zimmerer!**  
**Verbands-Versammlung**  
am Donnerstag den 22. Septbr., abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
im „Vereinshaus“, Johannisstraße No. 50—52.  
Tages-Ordnung:  
1. Die Mißstände am Bahnhofsban.  
2. Bericht vom Gesellen-Ausschuß.  
3. Kartellbericht.  
4. Fragekasten und Verschiedenes.  
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung müssen die Mitglieder zahlreich erscheinen.  
**Der Vorstand.**

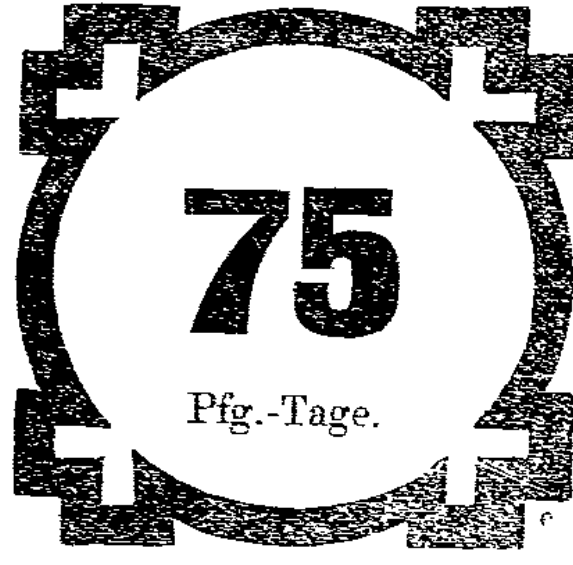
# WarenhausHansa

A. Wagner & Co.

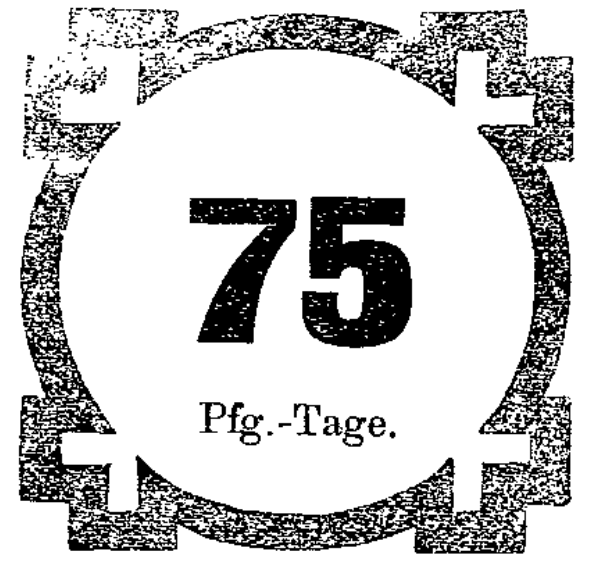
Heute Mittwoch beginnen unsere



Bitte Schaufenster  
beachten!



Bitte Schaufenster  
beachten!



## Enorm bill. Extra-Angebote.

Weisse Kopfkissen mit Languette . . . . . Stück	75	Pf.	Kinderjäckchen blau oder rot, Filztuch, hübsch besetzt, Stück	75	Pf.
Prima Bettdamast 180 cm breit, hübsche Muster . . . Meter	75	Pf.	1/2 Dtz. bunte Teller, 1 Paar bunte Tassen zus.	75	Pf.
Wischtücher halbleinen, 60 60 cm gross . . . . . Dutzend	75	Pf.	3Frühstückstell., 3Messer, 3w. Kinderbech. zus.	75	Pf.
Tischtücher 100 160 cm . . . . . Stück	75	Pf.	1 Wasch-Ruffel, 1 Seifennapf . . . . . zusammen	75	Pf.
6 Teelöffel im Etui hübsch ausgestattet . . . . .	75	Pf.	1 Handfeger, 1 Schaufel . . . . . zusammen	75	Pf.
ff. Haarbürste mit Kamm . . . . . zusammen	75	Pf.	1 Wichskasten mit 3 Bürsten . . . . . zusammen	75	Pf.
100 Bogen Briefpapier, 100 Couverts } 1 Federhalter, 1 Flasche Tinte } zusammen	75	Pf.	1 Messerbrett, 3 Messer, 3 Staubtücher . zus.	75	Pf.
Bunte Nachtjacken mit Spitze . . . . . Stück	75	Pf.	1 Dutzend Glycerin-Seife . . . . .	75	Pf.
Beinkleider, 1a Hemdentuch mit Spitze Stück	75	Pf.	1 Leuwagen m. Stiel, 1 Feudel, 1 Bürste . zus.	75	Pf.
1 Dtz. A. W. Faber-Bleifed. m. Notizbuch . zus.	75	Pf.	1 Satz Dosen für Kaffee, Zucker, Tee zus.	75	Pf.
1 Lampenschirm und Lampenball . . . zusammen	75	Pf.	1 Flasche Portwein oder Samos . . . . .	75	Pf.
Echt Leder Schmuck- und Uhrkästchen Stück	75	Pf.	1 Flasche ff. alter Rum . . . . .	75	Pf.
ff. Handtaschen <small>Kunstleder-Imitation mit Metall-schnäbel</small>	75	Pf.	1 Garnitur für Sand, Soda, Seife . . . . .	75	Pf.
95 cm breit Crepe-Kleiderstoff alle Farben, Meter	75	Pf.	1/2 Dtz. Staubtücher und 1 Schock Klammern	75	Pf.
ff. Portemonnaies m. Fl. Parí. od. Bay-Rum zus.	75	Pf.	Teeschürzen, niedliche Sachen, zum Aussuchen . . . 2 Stück	75	Pf.
ff. Portemonnaies mit Perl-Uhrkette . . . zus.	75	Pf.	Geringelte Damen-Strümpfe . . . . . 2 Paar	75	Pf.
100 Lübecker Licht-Postkarten . . . . .	75	Pf.	Gestickte Stuben-Paradehandtücher . . . Stück	75	Pf.
3 verschiedene Romane <small>z.B. Tolstoi, Kriminal-Romane</small>	75	Pf.	Schw. Cachemir-D.-Strümpfe mit normalfarb. Wollfuß Paar	75	Pf.
3 Paar wollene Herren-Socken . . . . . zusammen	75	Pf.	Elegantes Postkarten-Album für bis 400 Karten	75	Pf.
1 Kochbuch <small>1888</small> 1 Fl. Honig-Essig zusammen	75	Pf.	Postkarten-Album und Poesie-Album . . . zus.	75	Pf.
1 Markt Tasche und 1/2 Fl. Saft . . . . . zusammen	75	Pf.	Baby-Jacke und 1 weisses Lätzchen . . . zus.	75	Pf.
Gestopfte Kissen mit Fülln. mit guten Federn . . . . . Stück	75	Pf.	ff. Teedecken m. bunter Kante u. Franzen Stück	75	Pf.
Gestickte Küchen-Parade-Handtücher . . . Stück	75	Pf.			

Wachstuchdecken, 60 100 cm gross, 1. Küchentische Stck. 29 Pf.

Ein Teil der angeführten Artikel ist im Schaufenster ausgestellt.

Heute: **Eröffnung** der Abteilung **Emaillé-Waren** in der 1. Etage.

Preise ausserordentlich billig.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

Bremen, den 19. September 1904.

Nachmittagsitzung.

Nach 3 Uhr eröffnet der Vorsitzende Diez die Versammlung wieder. Es sind eine Reihe weiterer Begrüßungstelegramme eingelaufen, unter anderem von den Parteilagern im Saarrevier, von der polnischen Sozialdemokratie in Deutschland und von der ungarländischen Sozialdemokratie.

Der Vorsitzende Diez begrüßt die Genossen Schummeier als Vertreter Österreichs und Asteu als Vertreter Englands.

Schummeier: Wien bietet dem Parteitag Gruß und Handschlag. (Bravo!) Wenn wir in Österreich auch verschiedene Sprachen sprechen, so sind wir doch eines Sinnes und Willens für die Befreiung des Volkes und diese Gesinnung verbindet uns auch mit den Sozialdemokraten Deutschlands. Seit dem Gotthard Parteitag, seit ich zuletzt einen deutschen Parteitag besuchte, ist die Sozialdemokratie Deutschlands ein gut Stück vorwärts gekommen, und das ist ein Erfolg, ohne uns zu rühmen, auch von der Sozialdemokratie Österreichs sagen. Wir sind vorwärts gekommen im engsten Anschluß an die deutsche Sozialdemokratie und unter Ausnutzung dessen, was wir bei euch gelernt haben! Den deutschen Parteitag betrachten wir immer als Kriegsschule des Proletariats. Auch diesmal erwarten wir Belehrung und Nutzen. (Bravo!) Jetzt erstreuen wir uns größerer Freiheit in Österreich. Aber all das hängt bei uns nicht von den Gesetzen, sondern von den Personen ab. Jetzt hat es der österreichische Ministerpräsident sogar für seine Aufgabe erklärt, jede einzelne Existenz zu schützen. Dabei verjüngt alles politische Leben in Österreich. Noch einige Worte der Begrüßung im Namen der sozialdemokratischen Fraktion des österreichischen Parlaments. Wir haben nur ein Scheinparlament, das nur so lange besteht, wie das Parlament willig ist. Wir beneiden euch um euer Parlament (Oho! Rufe und Lachen), weil ihr doch wenigstens arbeiten könnt. Aber bei uns brüht die Regierung, wie im ökonomischen Leben der Einbrecher einen Diebstahl gebraucht, mit dem Diebstahl des § 14 in das politische Leben ein. In Österreich, wo alles nicht zusammen, sondern auseinanderstrebt, haben wir die große Aufgabe, wenigstens die Arbeiterschaft zusammenzuhalten. Und darum rufe ich Ihnen zu: Viel Glück zur Arbeit, die wir alle zusammen im Namen der Freiheit für die Arbeiterschaft, für das gesamte Volk verrichten. (Lobh. Beifall.)

Asteu: London überbringt dem Parteitag die Grüße der englischen sozialdemokratischen Föderation. (Lobhaster Beifall.) Frau Diez erstattet den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Es sind 279 Teilnehmer am Parteitag anwesend, darunter 5 Gäste. Es sind 225 Delegierte die 258 Mandate ausüben, außerdem 49 Abgeordnete und 7 Genossen und Genossinnen als Parteifunktionäre (Vorstandsmitglieder, Vertretung der offiziellen Organe u.) anwesend. Die Kommission beantragt sämtliche Mandate für gültig zu erklären, auch das Mandat des Genossen Fendrich, gegen das ein Protest eingegangen ist, falls sich herausstellt, daß Fendrich zurzeit organisierter Parteigenosse ist. In dem Protest wird nämlich ausgeführt, daß Fendrich zurzeit nicht organisierter Parteigenosse ist, während Fendrich behauptet, er sei seit dem 1. April nach längerer Pause wieder organisiert. Der Protest enthält weiter die Mitteilung, daß Fendrich das Mandat nur erhalten habe, weil er es unentgeltlich ausübt. Die Unterzeichner des Protestes halten das für eine Herabwürdigung des Niveaus des Parteitages. Schließlich würde die Teilnahme am Parteitag vom Geldbeutel abhängig gemacht. Auch die Mandatsprüfungskommission vertritt die Ansicht, daß ein so zustande gekommenes Mandat nicht den Ausdruck des Vertrauens involvieren kann. Die Mandats-

prüfungskommission findet es auch eigenartig, daß ein Parteigenosse, der solange nicht organisiert war, sich kurz vor dem Parteitag organisiert, um das Ehrenamt auszuüben. Aber formal hat keine Handhaben da, das Mandat für ungültig zu erklären. Vielleicht wird aber in das Organisationsstatut ein Passus aufgenommen, welcher solcher Art zustande gekommene Mandate unzulässig macht. Wir haben bei dem Landesvertrauensmann in Baden angefragt, ob Fendrich organisiert ist. Die Antwort ist bisher noch nicht eingegangen.

Eichhorn-Baden empfiehlt, die Gültigkeitserklärung des Mandates Fendrichs so lange auszusetzen, bis die Antwort auf die Frage nach der Organisation eingegangen sei. Formale Gründe sind sonst für die Ungültigkeitserklärung nicht vorhanden. Es ist heute nichts zu machen. Vielleicht bietet aber der Fall den Anlaß, das Statut zu ändern.

Fendrich-Baden erklärt, er sei seit 15 Jahren Parteigenosse, sei aber 2 Jahre lang krank gewesen und seine Mitgliedschaft habe anderthalb Jahre geschlafen, weil er dreiviertel Jahr im Bett gelegen habe und fern oben im Schwarzwald gewohnt habe. Er gebe zu, daß im allgemeinen so Mandate nicht zustande kommen dürften, in seinem speziellen Falle sei aber keine Gefahr. Er habe sich von der Politik ins Feuilleton zurückgezogen und wolle sich an der Erörterung über die Jugendzeitschriften beteiligen und habe nur deshalb den Durlacher Genossen angeboten, auf seine eigenen Kosten nach Bremen zu fahren. Er habe nicht sein eigenes Interesse, sondern nur das Parteinteresse im Auge gehabt.

Frau Diez erwähnt noch im Schlußwort, daß Fendrich das Mandat gegen eine starke Minderheit mit 14 gegen 11 Stimmen erhalten habe.

Der Parteitag beschließt die Entscheidung über Fendrichs Mandat auszusetzen und die übrigen Mandate für gültig zu erklären. Danach wird die Diskussion des Berichts des Vorstandes und der Kontrollkommission fortgesetzt.

Böhle-Strasbourg polemisiert gegen den Genossen Wich in Sachen Emmel kontra Wepfhecher. Er führt aus: Vor dem Schiedsgericht, dessen Verhandlungen ich als Zeuge betwohnte, hat sich Genosse Emmel aus einem Ankläger in einen Angeklagten verwandelt. Wepfhecher beschuldigte ihn in schärfster Form des Meineids, Betruges und Hypotheken schwindels. Da beschloß das Schiedsgericht, der Parteivorstand und die Kontrollkommission, Emmel müsse gegen Wepfhecher klagbar werden. Jeder andere wie Emmel hätte nun seine Mandate niedergelegt. Emmel tat es nicht, sondern nahm noch mehr Vertrauensämter an, nicht zum Nutzen der Partei, gegen die die Gegner nun reiches Material hatten und verwandten. Es hilft dem Genossen Wich nichts, daß er vor allem, was geschehen ist, auch vor den Gerichtshöfen den Kopf in den Sand steckt. Schuld an den unhaltbaren Zuständen tragen vor allem die führenden Genossen in Mühlhausen. Ich bitte den Parteitag, den Antrag der Kontrollkommission anzunehmen, damit endlich wieder normale Zustände in Mühlhausen zurückkehren. (Beifall.)

Dönnecke-Mühlhausen i. Th. schließt sich den Klagen über mangelnden Eifer des Parteivorstandes und der Reichstagsabgeordneten bei der Agitation an. Uebour und Südekum hätten sich um die Agitation in zurückgebliebenen Gegenden sehr verdient gemacht, aber bei manchen Reichstagsabgeordneten scheint das Kranksein für Agitationsreisen Berufskrankheit zu werden. Viele Abgeordnete belächeln die deutschen Proletarier mit unnützem theoretischen Ballast. Wenn sie statt dessen einen Teil ihrer Zeit auf die Agitation verwenden, würde die Partei bessere Fortschritte machen. (Heiterkeit und Beifall.)

Ehöne-Kassel erhebt Beschwerde gegen das Parteibüreau und den Vorstand. Im „Volksblatt für Hessen“, führt er aus, erschienen mehrmals Aufforderungen, nicht bei

den Kaufleuten zu kaufen, die nicht im „Volksblatt“ inserierten. Böglich stand im „Vorwärts“ eine Notiz aus dem Parteibüreau, in der es unter Beziehung auf das „Volksblatt für Hessen und Waldeck“ hieß: „Es ist unzulässig, Firmen zu boykottieren, weil sie nicht in sozialdemokratischen Zeitungen inserieren. (Sehr richtig!) Es ist ein Unfug, wenn eine Redaktion oder ein Verlag auf eigene Faust den Boykott verhängt.“ (Sehr richtig!) Dadurch wurden die Geschäftsleute ermutigt, Strafantrag gegen den Genossen Redakteur Garbe zu stellen und dieser wurde jüngst vom Reichsgericht rechtskräftig zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Es wäre doch wohl besser, wenn in Zukunft solche Zurechtweisungen nicht öffentlich erfolgten, sondern privatim. Dann würden die Parteigenossen vor Schaden bewahrt bleiben.

Soffmann-Bielefeld bittet, die Resolution der Kontrollkommission in Sachen des Bielefelder Schiedsgerichts abzulehnen. Es sei unmöglich, das Verhältnis von Partei zur Gewerkschaft ebenso zu behandeln, wie von Gewerkschaft zur Partei. Nicht um der persönlichen Seite des Falles wegen, sondern um prinzipiell festzulegen, daß Streikbruch unter allen Umständen der Eigenschaft als Parteigenosse unwürdig macht. Wenn durch eine falsche Entscheidung die Beziehungen von Gewerkschaft zur Partei getrübt werden, so wollen wir keine Schuld daran tragen. Deshalb werden die Bielefelder Berufung an den Parteitag einlegen.

Leber-Jena: Die Hauptfrage bei den Agitationsversammlungen ist genügende Vorbereitung, dann werden auch solche, in denen keine Reichstagsabgeordnete sprechen, gut besucht sein. Redner bittet, wenn die Presse ausgefallen wird, auch ein besonderes Organ für Sachsen-Weimar zu schaffen.

Berten-Düsseldorf: Man hat den früheren Genossen Windhoff als tüchtig und fähig hingestellt; aber ich danke für solche Genossen, die im übrigen die Eigenschaften eines Windhoff haben. Sie haben ja gesehen, mit was für Gegnern wir zu kämpfen haben. Wenn Sie uns aber moralisch unterstützen, so werden wir mit allen Gegnern fertig werden. Habich-Limbürg regt an, wichtige und aktuelle Vorgänge, wie die Schiffsfrage oder den russisch-japanischen Krieg, in Parteipresseberichten zu behandeln und dadurch der Agitation nutzbar zu machen.

Wich-Mühlhausen i. Th. hält dem Genossen Böhle gegenüber seine Darstellung des Falles Emmel aufrecht. Durch die Gemeinderatswahlen und ihren Erfolg ist erwiesen, daß wir Recht hatten. Böhle hat der Untersuchungskommission nicht Rede gestanden. Ob er zu feige dazu war oder die Kommission nicht für würdig befunden hat, mag dahingestellt sein. Böhle hat sich seine Mandate auch auf Umwegen. Er hat das Mandat vom Lande und hat die Kosten hierher auch selbst bezahlt, bloß um sich persönlich zu reiben. Ich bitte Sie, im Falle Emmel keinen Beschluß zu fassen. Es schweigt noch ein Verfahren, das für Emmel offensichtlich günstig ausfallen wird. So lange kann eine Entscheidung nicht gefällt werden.

Frau Betkin: Die Entscheidung der Kontrollkommission stützt sich auf das Material, das wir von den 6 Bielefelder Beisitzern des Schiedsgerichts erhalten haben. Der Meister des Schwandiel gehörte danach nicht zum Unternehmerrang und war bereit, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Es scheint, als ob in diesem Kampfe mit einer gewissen Leichtfertigkeit gegenüber den gewerkschaftlichen Interessen selbst vorgegangen ist. Auch in unserem Urteil ist Streikbruch für ehelos erklärt worden. Auch wir sind von der prinzipiellen Anerkennung der Neutralität der Gewerkschaften nicht abgegangen. Wir haben nur die Gegenseitigkeit der Verpflichtungen festgelegt und verlangt, daß die Gewerkschaften denen, die sich im politischen Klassenkampf als ehelos erwiesen haben, durch ihr moralisches Gewicht die Verantwortlichkeit ihrer Verurteilung zum Bewußtsein bringen. Im Falle Kaufmann-Wepfhecher contra Emmel nehmen wir ohne gewissenhafte Prüfung weder die Sache dieser noch jener

## Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Meigs (W. Häring).

(20. Fortsetzung.)

Die Fährte war gefunden; sie ging über die Brücke, verlief sich aber drüben bald wieder im Gebüsch, so daß die Ritter zunächst ihre ganze Aufmerksamkeit der Spur widmen mußten. Die Gaiserskünde war darüber verfrüht. Mit der Erwartung schien auch die Lebenskraft der Genossen wieder erwacht. Bei einem Köhler hatten sie die letzte Nachricht eingezogen, die es ihnen unzweifelhaft machte, in welcher Richtung der Krämmer weiter gefahren. Sie mußten ihn nach Verlauf einer Stunde auf dem Wege treffen, welcher sich längs einem der weit einbüchtenden Havelseen nach der Fährte hin zog, mittels der man auf der Straße von Brandenburg nach Potsdam überseht.

„Der Ort ist gut“, sagte Lindenberg. „Der Schwieloch hat fleißig Waldauer und viele Krümmungen. Was hilft dem Schurken seine Pflügigkeit, daß er den einsamsten Bergweg sucht!“

„Hinterm Berge wohnen auch Leute“, fiel Peter Melchior ein.

„Die da wohnen, werden ihn nicht hören, Lieber. Der alte Ferge, der Baumgarten, ist immer taub in der Nacht, wenn man ihn ruft. Doch denkt ich, wir treffen ihn schon früher. Der Sand steht. Noch Bedenken?“

„Die Stunde ist schon gut.“

„Und was denn nicht?“

„Der Ort auch, ja und nein. Die flache Haide aber wäre mir lieber. In einem schmalen Wege zwischen See und Berg kann er uns nicht entweichen.“

„Wir müßten grad' in den See. Schwimmt Euerer? Und der Kerl ist ein Hexenmeister, das ist auch gewiß.“

Der Spott hatte seine Wirkung verfehlt. Peter Melchior schwenkte den Strick: „Wißt Ihr, warum der leer ist? Der Schuft hat Hosen gespielt. Meines Herrn Göhe Lederhülsen mitgenommen. Hans Jürgen ist im April geflohen. Nun sag' mir noch einer, daß wir nicht mit Hosen ausgeritten. War' der Deckant hier, sah' er doch gleich den Fingerzeig Gottes, warum wir dem Kerl den Kopf waschen müssen. Wißt Morbio! Sieben Tage weniger einen auf der Waise, damit der Sump gestohlene Hosen rein anzieht. Ein Dieb! hängt ihn!“

„Zum Teufel! Laßt den Strick“, rief ärgerlich der Lindberger, „und erzählt lieber, wie es mit den Glenshosen ist, von denen ich so viel gehört und doch nicht weiß, was es eigentlich soll.“

„Das weiß eigentlich keiner so recht“, sagte Peter Melchior, da sie wieder still nebeneinander ritten. „Als ich ein Bub' war, sah ich schon den Großvater von Göhen, der ritt darin zur Freite. Nun sie haben wohl schon ehedem was darauf gehalten. Der Vater hat sie immer dem Sohn vererbt. Kurzum die Hosen wurden immer älter, und da sie nicht rißen, betrachtete sie einer nach dem andern immer mehr als was Absonderliches. Das nun ist gewiß, der Lippold Bredow, der Landeshauptmann war unter den Burgburgern, ward drum von den Magdeburgern gefangen.“

„Der Erzbischof fing ihn wohl um andere Dinge und hielt ihn in gar nicht ritterlicher Haft.“

„So steht's in den Chroniken. Laßt Euch's aber erzählen von Bredow's, die wissen's anders. Der Lippold war ein Mann, der sich nicht vor dem Teufel fürchtete, so wenig als sein Ahn, der Poppel. Als es nun zu der Fährte kam mit dem Magdeburger, dran Haveland und Zanche noch denken, sagte ihm seine Frau, eine Wodenskind: Lippold, geh' die Lederhosen an. Es kam noch kein Bredow zu

Schaden, wenn er das Leder anhatte. Lippold aber sagte: Was, daß ich ein Memme war, so ich mir Heil von so geringfügigem Ding erwartete. Von unserer guten Sache und meinem Mut erwarte ich Sieg, und von meinem guten Harnisch, den der beste Meister in Straßburg gefertigt, daß mein Leib heil bleibt, so anders Gott es will. Das andere ist eitel Gerede. Sein Was hatte gut reden: Lippold tr's doch, wenn's auch nicht hilft, kann's doch nicht schaden. Er war aber, was sie einen Freigeist nennen, und sagte: Man soll auch dem Teufel nicht Fußangeln legen. Mein Vetter Dietrich mag's probieren, so er Lust hat. Anfangs dachte keiner daran, weil sich die Fährte gut anließ. Lippold aber ward im Moor gefangen von wegen der schweren Rüstung, wie alle Welt weiß, der Dietrich aber kam davon und hatte noch einen langen Grieben gefangen, der ihm ein schweres Bößgeld zahlen mußte. Da raunte man sich's zu, wie es zugegangen war. Dietrich war auch sonst glücklich im Leben, er war unter den Vordersten am Kemmer Damm und überbete die Fährte des Hohenlohe; nachher schloß er guter Zeit mit dem Markgrafen Frieden. Aber die Hosen behielt er weg. Es war wohl die Rede, als Lippold aus seiner langen Haft endlich loskam, daß Dietrich ihm das Leder wiedergeben wollte, weil er's nur leihweise besessen, wie er sagte, aber Lippold wollte es nicht haben: Da sei Gott für, daß ich mein Heil sollte abhängig machen von einem Stück Tierhaut, das der Gerber gezerbt und der Schneider geschneidert hat. Ich traue auf mich selbst, und wie's der Herr über mich sät. — Ob die wirklich wieder einmal nach Freisack kamen, weiß ich nicht. Nachmalen ward viel darüber verhandelt unter den Bettlern, doch sie sprechen nicht gern davon. Die Freisacker tun, als wären's gar nicht die ehen, was die Hohen-Platz haben. Der Sohn vom großen Lippold, der hätte sie noch getragen in der Mecklenburger Fährte und als er fiel, sei er mit ihnen eingefahrt. In Hohen-Platz, wie Ihr Euch denken mögt, darf man davon nichts merken lassen. Die sagen, Lippold's Sohn hätte sie

Partei. Aber außer den Beschuldigungen von Weßbecker lagen noch moralisch sehr bedenkliche Tatsachen gegen ihn vor. Hier aber handelt es sich gar nicht um den Fall Emmel, sondern darum, die unerhörte Disziplinlosigkeit der Mühlhauer Genossen zu rügen. (Bravo!)

Die Resolution der Kontrollkommission in Sachen Schwedendiel lautet in ihrem Wortlaut:

„Neuerdings mehren sich die Fälle mit der Zunahme der Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiete, die zu Unlagen führen gegen solche Parteigenossen, welche als Mitglieder einer Gewerkschaft bei Streiks oder Aussperrungen durch ein entehrendes Verhalten die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei verloren haben sollen.“

Dagegen ereignet es sich sehr selten, daß ein Ehrenstreik bei gewerkschaftlichen Organisationen deshalb zur Einleitung oder zum Austrag kommt, weil ein der Berufsgenossenschaft zugehöriger Parteigenosse es verschuldeterweise unterläßt, in den Stunden des politischen Kampfes und zum Zweck einer erfolgreichen Agitation für die sozialdemokratische Partei seine Pflicht einigermaßen oder nach ganzem Vermögen zu erfüllen.

Es besteht unter der Klassenbewußt kämpfenden Arbeiterschaft keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß bei der Notwendigkeit, mit der Waffe des Streiks zu kämpfen, der mit Bewußtsein geübte Streikbruch als eine ehrlose Handlung gebrandmarkt und verurteilt werden muß.

Mit Rücksicht auf diese schweren Folgen in der Abhandlung einer unsolidarischen Handlungsweise muß von Fall zu Fall eine Beurteilung des Deliktes in subjektiver und objektiver Hinsicht vorangehen, ehe der sozialdemokratische Richter die schwerste Strafe zur moralischen Vernichtung eines blühenden Parteigenossen ausspricht.

In der Bielefelder Streitsache bestreitet keine Mitglied, daß die Tendenz der Streikbewegung sich gegen die Organisation der Unternehmer, gegen Verband oder Innung, richtete. Es lautete demgemäß die Kompromisse.

Der Meister des Genossen Schwedendiel sieht diesem Prinzipaltrug ferne; es konnte wenigstens seine Zugehörigkeit zu der beschriebenen Gewerkschaft nicht behauptet werden. Der Arbeitgeber ließ seine Bereitwilligkeit zur Bewilligung der Forderungen der Gewerkschaft — wie es scheint glaubhaft — versichern; sein Verhältnis zu dem alten Arbeiter war ein freundschaftliches. Als wesentlich steht fest, daß sein Geschäft in jenem Stadium des Kampfes, da Schwedendiel fortarbeitete, nicht unter die Zahl der Firmen zählte, die durch die Arbeitsniederlegung zur Rechtlosigkeit gebracht werden sollten.

Objektiv liegt — wenn dies anders anzusehen war — ein Fehler der Streikaktion vor, wenigstens eine Abweichung von der sonst in den gewerkschaftlichen Kämpfen angewandten strategischen Methode.

Es darf aus diesem Grunde angenommen werden, daß die Auffassung Schwedendiels über seine Stellung in diesem Streit auf dieser Grundlage begründet ist, abgesehen davon, daß Schwedendiel für eine besondere Verdienstleistung seines hohen Alters und der für seine Überzeugung gebrauchten materiellen Opfer sich auf Beispiele aus der Streikpraxis berufen konnte.

Zweifelloß wirkte diese Absonderung von der um ihre berechtigten Forderungen kämpfenden Kollegenschaft schädigend auf den Streit; es darf aber nach der objektiven Lage des Falles bestritten oder mindestens bezweifelt werden, ob bei Schwedendiel das Bewußtsein für das Unrecht vorhanden war.

Die Kontrollkommission hält den Beweis für die Schuld des Schwedendiel nicht für erbracht und befähigte das freisprechende Urteil des Schiedsrichters; sie kam auch bei objektiver Würdigung aller Momente zur Ansicht, daß es der Streikkommission nicht möglich gewesen wäre, den Fall Schwedendiel mit einzigem Verstand im geeigneten Augenblick ohne Erregung der Gemüter der Arbeiterschaft zu erledigen. Die Kontrollkommission.

Der Herr Bielefeld gibt eine Darstellung des Bielefelder Streifens. Schwedendiel sei aufgefordert worden, die Arbeit niederzulegen und er hat es im Hinblick auf sein Alter abgelehnt. Schwedendiel ist zwar 63 Jahre, aber eine Fülle von Jahren. Er ist hier im Saal. Schwedendiel hat nachträglich die Arbeit niedergelegt und die Partei war der Meinung, daß Schwedendiel den Kollisionsverzicht habe. Die

von der Kontrollkommission gezogene Altersgrenze paßt auf den Fall Schwedendiel nicht. Die Kontrollkommission hat Schwedendiel geraten, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Wir danken für solche Gewerkschaftler. Der Zentralverband hat ihn nicht aufgenommen. Schwedendiel ist ein Stürker, der immer nur auf seinen Vorteil bedacht war. Beim Schützenfest hat er den Vogel getragen. In den Versammlungen hat er gegen die Genossen gewettert, die zum Schützenfest gehen. (Hetterlei) Schwedendiel ist eine Fülle, hat auch eine kolossale Stimme, mit der er in den Parteiversammlungen eine Rolle gespielt hat.

Hoffmann. Bielefeld hält die Entscheidung der Kontrollkommission im Falle Schwedendiel nicht für berechtigt. Der Beschluß der Kontrollkommission könne hier nicht zur Zustimmung gelangen. Die Kontrollkommission habe gesprochen. Nur Schwedendiel oder die Bielefelder Genossen haben das Recht, sich an den Parteitag zu wenden. Die Resolution bedeutet eine Halbheit. Der Streikbruch ist ehrlös, aber trotzdem muß von Fall zu Fall entschieden werden. Die Resolution ist so mißverständlich formuliert, daß sie die Verlegenheit ihrer Verfasser an der Stirn trägt.

Böble. Straßburg weist die Bemerkungen Böble als ganz ungebührlich zurück.

Dreßbach. Mannheim: Mißtrauen gegen Emmel sei berechtigt, da sich Emmel die größten Vorwürfe selbst zuzuschreiben habe gefallen lassen. Weßbecker sei selbstverständlich auch nicht einwandfrei. Zwei Gerichte haben einen Verurteilten Emmel als erwiesen angenommen. Die Mühlhauer hätten Emmel sofort klar machen müssen, daß er schleunigst seine Ehrenämter niederlegen müsse. Emmel hätte das schon selbst tun müssen. Die Kontrolleure haben recht, die Mühlhauer sind der Disziplinwidrigkeit schuldig. Weßbecker hat entweder verleumdet, oder so lange er mit Emmel befreundet war, geschwiegen. Sein Ausschluß war in jedem Falle gerecht. (Beifall)

Vortmann. Wetz. littet im Interesse des erfolgreichen Kampfes gegen den Ultramontanismus im Elsaß solche persönliche Skandalgeschichten hier nicht breit zu treten. (Sehr richtig)

Horn. Hilt die Diskussion.

Der Abg. Schippel ist im Saal erschienen.

Pfanluch geht in seinem Schlusswort auf den Fall des Nebaktors Sarbe ein. Er bespricht, daß der Staatsanwalt durch die Erklärung aus dem Parteibureau zur Anzeige veranlaßt worden ist. Schuld daran ist vielmehr, daß das „Kasseler Volksblatt“ trotz der parteiamtlichen Verwarnung sein Treiben fortgesetzt hat. Dem Genossen Leber gibt Redner wie allen anderen, die Neugründung von Parteiorganen verlangen, in der Bedürfnisfrage recht; aber die Hauptsache sei, daß die materiellen Vorbedingungen für ein Gelingen gegeben seien. Zudem seien die drei weimarschen Kreise unter sich nicht einig gewesen. Von mehreren Rednern seien im Hinblick auf die großen Überschüsse der „Vorwärts“, Buchhandlung billigerer Broschüren verlangt worden. Aber gerade vom Saarbrücker Prozeß habe der Parteivorstand 10 000 Exemplare gratis im Ruhegebiet verteilten lassen. Die Wetzlarer erhalten ja auch große Rabatte. Die vorbereitete Broschüre über den Königsberger Prozeß werde wegen ihres großen Umfangs noch teurer sein. Aber leistungsfähige Kreise könnten sich ja an den Parteivorstand wenden. Was die Frage der Einsetzung von Reichstagsabgeordneten zur Agitation anlangt, so müssen wir dagegen protestieren, daß die sozialdemokratischen Versammlungen zu öffentlichen Schaupielungen herabgewürdigt werden. Mit dem Wunsche der Parteigenossen, daß die Abgeordneten auch auf das Land hinausgehen, bin ich natürlich einverstanden.

Gerlich kommt in seinem Schlusswort noch einmal auf die in Aussicht genommenen Provinz-ParteiSekretäre zu sprechen. Man werde da sehr vorsichtig vorgehen müssen. Schließlich konstatiert er, daß Einwandungen gegen seine Resolution nicht erfolgt seien.

Reißer bespricht in seinem Schlusswort noch einmal den Streitfall in Mühlhausen und rechtfertigt die Haltung der Kontrollkommission. Wieder konnte man gegen Emmel wirklich nicht vorgehen. Die neue Kontrollkommission wird sich von neuem mit dem Streit beschäftigen müssen und vielleicht später urteilen müssen. Die Rüge wegen der Disziplinlosigkeit muß den Mühlhauer Genossen aber ausgesprochen werden. Auch im Bielefelder Fall glauben die Kontrolleure das Nützliche getroffen zu haben. Das Urteil ist

nach erster Ueberzeugung gefällt. Wegen die Bielefelder Zurückung ein, so kann ja der Parteitag entscheiden. Ist der Parteitag anderer Meinung, so werden wir nicht die gekränkten Leberwürste spielen. Die Erklärung im Bielefelder Fall hielten wir im Parteizentrum für nötig.

Richard Fischer. Berlin kommt als Leiter der Berliner Parteibüro auf die Anfrage zurück, die es Delegierter wegen der angeblich ungedruckten Entlassung eines lange Jahre beschäftigten Buchdruckers stellte. Die Angriffe, die die „Germania“ erhoben hat, ist im „Vorwärts“ ausführlich beantwortet worden. (Redner wiederholt die Darstellung.) Es geht bei uns nicht anders wie in jeder anderen industriellen Betriebe. Wenn jemand eine Funktion übernimmt, muß er ihr auch gewachsen sein oder er muß sie eine Kündigung gefallen lassen. (Sehr richtig)

Dem Vorstande wird hierauf nach dem Antrage der Kontrollkommission einstimmig Entlastung erteilt. Der Dreßbacher Antrag auf bessere Pflege der Statistik über die Parteiorganisation wird mit knapper Mehrheit angenommen.

Auf Antrag von Stadtthagen wird über die Erklärung der Kommission zum Bielefelder Streikfall nicht abgestimmt, sondern diese durch Kenntnisnahme erledigt.

Die von der Kontrollkommission gegen die Mühlhauer Genossen beantragte Rüge wird vom Parteitag mit sehr großer Mehrheit ausgesprochen.

Es folgt die Debatte über den Punkt: „Agitation“

Der Antrag des Parteivorstandes in Sachen der Parteisekretäre lautet:

„Sekretäre sind nach Bedürfnis anzustellen. Die Parteiorde bzw. Kreise oder Provinzial-Agitationskomitees haben das Vorschlagsrecht. Der Vorschlag ist für den Parteivorstand, dem das Recht der Anstellung zusteht, nicht bindend. Das Anfangsgehalt der Sekretäre beträgt 2000 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um 200 Mk.“

Der Parteivorstand ist um einen Sekretär zu vermehren.“

Dr. Südekum bespricht im Interesse einer Vertiefung der Agitation den Nürnberger Antrag, besondere Agitationskommission mit einem ständigen Sekretär zu bilden. Der Versuch könne wenigstens auf ein Jahr gemacht werden. Der Antrag Pfannsch laufe ja praktisch auf dasselbe hinaus, wie theoretisch der Antrag Nürnberg. Nicht auf die rückständigen Bezirke bestünde sich der Antrag so sehr, wie auf die, in denen wir schon eine gewisse Stärke haben. Gerade aus den Kreisen z. B., die wir unter schwacher Wahlbeteiligung bei der letzten Reichstagswahl erobert hätten, lasse sich unendlich viel herausholen. Der Versuch lohne eher, als die weitere Verstärkung des schon so stark belasteten Parteivorstandes.

Der Antrag Nürnberg wird darauf auf Antrag von Klüß-Breslau bis zu dem Punkt „Organisation“ zurückgestellt.

Nachdem Pfanluch Annahme seines Antrages empfohlen, Pfanluch darauf hingewiesen, daß die von den lokalen Organisationen angestellten Sekretäre von diesen Bestimmungen nicht berührt werden, wird der Antrag Pfanluch mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt der Punkt „Presse“.

Fentich. Berlin IV empfiehlt den Antrag, die „Neue Welt“ besser auszugestalten. Die Illustrationen sollten sich mehr auf belehrende und interessante Begebenheiten erstrecken. Die „Neue Welt“ arbeite jetzt mit Morgen- und Abendnummern. (Hetterlei). Die Errungenschaften der Technik müßten bei der Auswahl der Bilder mehr berücksichtigt werden. Die Berliner Genossen wünschen, daß die „Neue Welt“ in Berlin gedruckt werde. Die Parteileitung solle das einmal in Erwägung ziehen.

Zubeil empfiehlt den Antrag der Parteigenossen Letow-Bestow-Charlottenburg, eine Zeitschrift für die Jugend ins Leben zu rufen und ein eventuelles Defizit durch Parteizuschuß zu decken. Der Jugend gehöre die Zukunft, und eine so große Partei wie die Sozialdemokratie habe die Pflicht, für die Jugend zu sorgen und den Eltern durch passende Literatur die Belehrung ihrer Kinder zu erleichtern. Den Antrag Berlin IV auf Herstellung der „Neuen Welt“ in der Berliner Druckerei unterstütze er. Jetzt seien mit dem Wegzug aus Hamburg kolossale Unzutrefflichkeiten verbunden. Würde eine Sonntagsnummer des „Vorwärts“ wegen eines bedeutenden Leitartikels härter gekauft, so könne die Nummer nicht vollständig geliefert werden, denn die „Neue Welt“

wird angehabt. Bei Stranzen, aber Walter, der hohen Hieser, hätte sie ihm nur gelassen, und nach mit dem Schiedsrichter jog er sie wieder aus, weil er verstanden, daß sie vorbei; da gerade traf ihn der Wind aus dem Süd. Walter aber trat sie wieder beim Schiedsrichter. Was warum tragen denn die Stranzen jetzt die Dampfen, die aus Krogen. Das gibt, wie gesagt, wieder ein Geruch, und Schiedsrichter der Schiedsrichter. Sie hätte nur nicht zum werden vor Walter.

„Und man weiß auch wirklich nicht, daß die von hohen Hieser bei dem Schiedsrichter gelassen.“ jagte der Ritter.

„Sind nur der alte Schiedsrichter. Wo einem ein Wort gut gelang, eine Sache gut anging, eine Sache gut wurde, eine Sache gelassen war, immer hält er in den Hieser. Nur die Stranzen hätten ihn nicht gelassen, weil sie nicht den rechten Gedanken hätten, nämlich mit der Waffe. Was ist das Schiedsrichter? sagt mein Vater Schiedsrichter. Das ist, daß die Stranzen, daß der Herr gewandt und werden ließ, andere werden wolle. Das alte behält Gott, das Neue behält der Herr.“

„Sind gläubig, Schiedsrichter hat nicht so ganz erreicht.“

„Erinnert der Ritter Lindenbergs. Er hat das alte behält gelassen.“

„Sind gläubig, Schiedsrichter hat nicht so ganz erreicht.“

„Erinnert der Ritter Lindenbergs. Er hat das alte behält gelassen.“

Empfindungen Raum zu geben, war nicht an ihnen. Der Ritter von Lindenbergs war, ohne ein Wort zu sprechen, vom Sattel und lag platt auf der Erde, das Ohr daran verbrannt. Er wachte zum Jochem: „Reitet auf die Höhe, Hans, rechts um den Hügel. Von dort habt Ihr freien Blick auf See und Straße.“ Er ist jetzt still, doch hörte ich vorher deutliche Redertraben. Möglich, daß er anhält. Auf bewachsen Wege dann zurück. Hundert Schritt macht nicht aus.“

Hans Jochem war fort wie der Wind und der Ritter aufgewacht. Das rief er nach Peter Melchior, welcher nicht antwortete, sondern an einem Baume stehend, nur etwas launige Töne zwischen den Zähnen vorließ, um dem Ritter zu verstehen zu geben, daß er bete. „Himmel, umhüllt Salomoni!“ Ichrie Lindenbergs ingrimisch. „Ist das jetzt?“

„Die gleich fertig; ist nur 'ne alte Gewohnheit.“ murmelte Peter Melchior.

„Was man sich auf sie verlassen soll!“ knirschte der Ritter. „Hans Jochem hatte recht. Was taugt der zu aus?“

Der Jochem seines Pferdes um einen Baumstamm werfend, verpöchte er langsam den Weg, den Boden ab und zu mit der Hand verfüh. Jetzt hatte er das Gefährte der breiten Rückenlehne deutlich im Schilde vor sich. „Er kann nicht eine Viertelstunde von aus sein.“ Der Ritter lehnte um, er ließ sich das Panzerhand greift und drückte die Hande tief in die Stirn. Bei sich dachte er: „Im Grund genommen wäre einer am besten. Wer die Arbeit teilt, teilt nur den Lohn. Die Gefahr bleibt auf jedem, wie der Sack auf dem Hei.“

Seine Hande Peter Melchior aber schlang er ein höhnisches Schloß auf. Die zunehmende Helle erlaubte ihm zu sehen, was hinter ihm vorantrieb.

„Sind gläubig, Schiedsrichter hat nicht so ganz erreicht.“

„Erinnert der Ritter Lindenbergs. Er hat das alte behält gelassen.“

„Hast du die Kohle von Zich mitgebracht?“

„Langte sie mir beim Köhler auf. Gott läßt nichts umsonst wachsen.“

„Und du nichts umsonst am Wege liegen. Zum Teufel mit der Kohle und dem Rosenkranz! Auf's Pferd; ich höre ihn. Und, Herr von Rauchwitz, das sage ich Euch, wenn's losgeht, und ich nur ein Paternoster hinter mir höre, so soll das Kreuzbonnerwetter dreinschlagen, dreitausenmal! Wenn Edelente am Wege liegen, das ist gleich schlecht, so ihnen die Zähne klappern oder die Finger.“

Hans Jochem hatte sich auf Umwegen bis auf die bezeichnete Höhe geschlichen. Sein Gesicht glänzte vor Freude bei dem Anblick. Unten am rauschenden See hielt ein vollgepackter Karren. Die scharfen Linien schnitten gegen die Spiegelfläche des Wassers ab. Da er vom Pferd aus nichts sehen konnte, weil der Karren unterhalb des Berges von dessen ziemlich scharfer Kante verdeckt wurde, glitt er vom Sattel und aus dem Steigbügel; er streckelte sein Kopf, daß es stille stehe, dann auf den Bauch sich legend, kroch er bis an den äußersten Rand. Die Brust über die Wurzeln eines vertrockneten Baumes schaute er hinab. Im Weigrau des Morgens ohne Sonne und Morgenrot, lagen der weite, tiefe See, die hohen Ufer, die Kieferwälder, die bewaldeten Tonberge drüben. Noch regte sich nichts in der Totenstille des unmerklichen Herbstmorgens. Nur ein einzelner Laubstich, der auf dem Baum genistet, erhob sich, gewandt durch seine Anwesenheit, und streifte über ihm. Aber unter sich sah er — den Karren, den er so wohl kannte, die Säule und den Krümer. So weit sein Auge spähte, so sehr sein Ohr sich anstrengte, keine Menschengestalt, kein Fußtritt, für das Opfer kein Beifall. Nur der Hund auf dem Wagen schüttelte sich, als Heberich abgesprungen war. Den Krümer fear, er rief die Hände und krümmte sich, mit etwas beschäftigt, was der Junfer im Dämmerlicht nicht deutlich sehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)



ein Bube," und verließ das Zimmer. Der Doktor aber ließ ihm nach und mißhandelte den schwer Kranken mit Faustschlägen ins Gesicht usw., bis dieser auf der Terrasse vor dem Sanatorium niederfiel. Erst durch die Dazwischenkunft anderer Patienten und des Verwaltungspersonals konnte der Kranke von weiteren Ausschreitungen abgehalten werden. Der Mißhandelte, dessen Körper mit Striemen bedeckt war, kehrte natürlich nächsten Tages nach München zu seiner Mutter zurück und wurde später an ein anderes Sanatorium überwiesen. Gegen den Arzt wurde sofort Unterjuchung eingeleitet und als deren Resultat wurde die sofortige Entlassung über ihn verfügt.

**Von der Feuerbrunst in Wilsdorf.** Nach amtlicher Angabe sind 104 Gebäude abgebrannt. 500 Personen haben ihr Hab und Gut verloren und sind obdachlos geworden. Der Schaden an Gebäuden wird auf 500 000 Mk., der an Mobiliar und Vorräten auf 300 000 Mk. geschätzt. Der Minister des Innern beauftragte die Brandstätte und versprach schnelle und durchgreifende Hilfe.

**Strasbourg i. E.** Schreckenstaten eines Irren. Ein anscheinend wahnsinnig gewordener Italiener, der mit seiner Familie im Hause der Witwe Heymann in Münster in Oberelsaß wohnte, steckte, der Frank. Ztg. zufolge, das Wohnhaus in Brand, nachdem er vorher den Speicher mit Petroleum getränkt hatte. Hierauf kehrte er in seine Wohnung zurück und warf seine Kinder zum Fenster hinaus. Einer der Kinder blieb sofort tot. Die Frau des Italieners wurde in das Hospital gebracht, wo sie vor Schrecken frant darniederliegt. Der Italiener ist verhaftet.

### Landesamtliche Nachrichten

vom 11. bis 17. September 1904.

#### Geurten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

6. September. Zimmermann C. F. Krause, Arbeiter J. H. Lange, Güterbodenarbeiter H. H. Müller, 7. Tischler G. U. C. Vorkentien, Tischler H. J. Arnold, 8. Former J. J. W. Michels, Bürstenmacher C. E. Haase, Schlosser A. C. H. F. Hermann, Uhrmacher B. F. Schmidt, Tischler J. G. C. Krüger, 9. Schneider H. J. J. Brien.

10. Arbeiter J. J. G. Boeffow, Buchdrucker R. B. H. Blas, Techniker G. U. Morona, 11. Bahnarzt F. U. Schleicher, 12. Maschinist D. H. Kehlmann, Kaufmann Ch. W. Th. F. Dejenhardt, Schlosser G. Ch. H. Scheberg, 13. Arbeiter F. W. D. Röhr, Vorschloffer Ch. J. W. Schlüter, 15. Kutscher G. J. J. H. Krohn, Schmied F. U. C. Krauskopf, Arbeiter J. G. F. A. Jahnke, 16. Arbeiter B. J. G. Eggert, Schriftsetzer M. Ch. E. Eggers.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

2. September. Arbeiter G. H. W. Bries, 5. Schlosser F. W. C. Münchow, 6. Mechaniker F. H. J. Jäger, 7. Maurer J. J. H. Meier, 8. Pantoffelmacher G. F. A. Stamer, Müllersarbeiter W. H. Hegmann, Schlosser A. C. H. F. Hermann, 9. Bäcker W. C. U. L. Schulze, Gärtner J. C. H. Groth, 10. Gärtner J. H. A. Marienjen (Padelgasse), Gußbestoßer J. Schmitt, Mühlenbesitzer J. C. Siemers, Schneider H. W. M. Schlapmann, Schmied J. W. L. Gierb, Schneider B. H. F. W. Mangel, 11. Bankdirektor Ph. B. G. Martens, 12. Schlosser G. Ch. H. Scheberg, Koffertträger F. J. A. Knopp, 13. Straßenreiner G. C. Satow, 14. Arbeiter Th. C. Ph. Nagel, 15. Tischler P. A. J. E. Fahl, 16. Handlungsgehilfe G. J. J. Busche.

#### Sterbefälle.

10. September. W. C. M. Boohle, 1 J. F. J. H. Blohm, 4 J. C. M. D. Prieis, 1 J. 11. W. A. K. Jöen, 1 J. W. H. M. Schütt, 4 M. 12. Totgeborener Knabe, B.: Kupferhändler A. W. D. Schönher, A. C. M. Rosche, 1 M. A. H. F. Scharbau, 1 J. Professor C. L. Rettich, 63 J. (Graal), Kaminbauer H. Heibrich, circa 85 J. (Trens), 13. W. L. K. Suhr, 2 M. E. Schult geb. Albers, Witwe des Kirchspielvogts A. Schulz, 84 J. Arbeiter W. F. D. Debeck, 62 J. F. F. J. Maus, 11 J. Leichnamtröge A. Germanison, 18 J. Arbeiter J. G. Buschinski, 36 J. (Schlurp), F. Ch. D. Burmeister geb. Arp, Witwe des Schuhmachers J. F. H. Burmeister, 56 J. C. E. M. Martens, 4 M. 14. A. M. H. Wendfeldt geb. Langhoff, Ehefrau des Arbeiters Ch. C. F. Wendfeldt, 69 J. A. M. M. Kruse geb. Moll, Witwe des Arbeiters J. H. Kruse, 56 J. G. J. Falkenhagen, 4 M. F. A. Diestel, 2 M. A. M. Wierert geb. Schnoor, Ehefrau des Arbeiters J. F. C. Wierert, 46 J. C. Schlomm, 5 M. A. F. D. Lange, 8 J. 15. A. L. L. geb. Behrens, Ehefrau des Eisenbahnbeamten H. Ch. Siems, 47 J. Schiffszimmermann G. H. J. Bon, 75 J. J. Ch. D. geb. Peterfen, Witwe des Arbeiters J. J. Brahl, 82 J. A. M. J. Stüwe, 19 J. 16. Ein todgeb. Mädchen, B.: Arbeiter W. J.

Sattler. G. R. M. Koblhaas, 19 J. Gärtner J. F. Ch. Busch, 70 J. L. D. M. Zeffel, 8 J. 17. B. M. E. Mißbach, 1 J. M. F. G. Stiegert, 1 M. A. K. E. Ehlers, 1 J. 6 M.

#### Ungeordnete Angebots.

11. September. Kaufmann J. H. Th. Stegemann und W. R. C. Möbst zu Reiz, 12. Straßenreiner Ch. F. A. Böcker und A. D. M. Peterfen, 13. Böttcher F. B. Ch. Jensen und C. E. C. Bibow, 14. Böttcher M. A. B. Wolf und J. M. Seidel zu Schadehorn, Steinbrucker C. B. F. Gader und A. C. M. D. Leonhard, Volksschullehrer C. Ch. J. Clausen und C. N. Schwennesen zu Esgrus-Schauby, Ingenieur M. C. G. Fuhrmann und F. H. J. C. Gildemeister zu Schwerin, 15. Maurermeister B. Bügel und W. A. D. Wohler, Arbeiter H. A. Ch. F. F. Jäger und G. Lampracht, Zigarrenmacher A. A. H. W. Schoof und J. Drozda, Arbeiter S. Ch. F. Voich und G. B. Ch. Samuel zu Herrburg, Lokomotivheizer J. A. K. Krubek und M. C. K. F. Gamm zu Kiel, Kontorbote J. J. Ch. Keding und M. Ch. A. M. Ehlers, beide zu Mölln, 16. Kaufmann W. Goslar und G. H. M. Koenen, beide zu Hamburg, Arbeiter J. Spill zu Hamburg und A. D. C. Martens, Maschinist G. J. Wilms und M. Ch. D. Sid, Schlosser M. C. J. Ambrosius und G. C. E. Freyher zu Teutendorf, Arbeiter H. F. D. Meyer und W. B. Maurik, Maurer J. J. H. H. Metelsdorf und D. C. J. Dettmann, Arbeiter C. F. J. Baumann und A. M. S. D. Wiende, Kaufmann F. F. Boehls zu Altona und F. A. H. Foerster, Tischler A. W. K. Lammeler und F. A. M. Voigt zu Gr. Prantshagen, Tischler G. H. D. Th. Wöttger und A. M. F. Peters zu Hageböck, 17. Arbeiter H. B. Peters und M. C. M. Müller zu Fliegenfelde, Bautechniker W. C. Schweder und Ch. W. M. Goos zu Weseby, Schmied M. B. Wendt und B. Luschinski zu Gr. Berkenthin, Maurer G. Ch. W. Hohnsheim und W. Ch. A. F. Goers zu Schwerin, Arbeiter Ch. J. J. Siemers und C. D. E. Brumm, Maurer F. C. L. Sid und A. E. D. gesch. Hennig geb. Hagen.

#### Eheverlobungen.

16. September. Hofbesitzer G. L. K. A. Boldt zu Malteudorf und C. E. J. R. M. Schreiter, Arbeiter G. F. B. Lopp und L. J. Ch. A. Ch. Prösch, 17. Tuchbereiter A. H. W. Reichardt und Witwe S. G. L. Ruz geb. Welchert, Kammermeister A. Feuerlein und B. M. Kunde, Geschäftsführer A. A. Ch. Feuer und J. C. E. Muff, Geizer A. C. J. F. Jarmer und W. E. M. K. Duwe.

**Sarg-Magazin**  
Fernsprecher 427. **Gebr. Mütter**  
obere Mühlenstraße 13 und Lange Königsstraße 118a.

Größtes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise  
Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.  
Eiserne Grabkreuze.  
Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Prima dicke Rippen zum Füllen,  
dicke Flohmen Vfd. 70 Pf.  
Flohenschmalz - 70 -  
Bratenschmalz - 40 -  
Gek. = Peberwurz - 70 -  
empfehlen  
**H. Kronsheim, Köttwischstraße 32.**  
Tapezier-, Polster- u. Dekorationsarbeiten werden gut ausgeführt.  
Curt Pannier, Zornstr. Standstraße 4.

Empfehle nur die  
**allerbest. Kronsbeeren.**  
Täglich frische Lieferungen zu den billigsten Preisen.  
Sahn- und Sah-Verwand.  
**Ludw. Hartwig**  
- Obertrave 8. -  
Filiale: Untertrave 69.  
**Feuerversicherung,**  
Unfall-, Haftpflicht-, Lebensversicherung  
schließen ab unter günstigen Bedingungen  
**A. Beckmann, Wickestraße 51.**

  
**Recht Franck, Kaffee-Zusatz**  
mit der Kaffeemühle,  
in 1/2 Pfund Kasten  
ist überall käuflich.  
Eine kleine Beigabe genügt!

Der  
**Neue Welt-Kalender**  
für das Jahr 1905  
ist soeben in bekannt guter Ausstattung erschienen:  
Aus dem Inhaltsverzeichnis haben wir besonders hervor:  
Kalendarrätsel, Postwesen, Rückblick, Preussische Landtagswahlen, Aus früheren Kämpfen, Krimmit-schen, Krieg in Ostasien, U. v. a. m. Mehrere Illustrationen.  
Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50  
sowie deren Kolporteurs.

Einladung zum  
**Lichtbilder-Vortrag**  
am Donnerstag den 22. September  
abends 8 1/2 Uhr präzis  
im großen Saale des „Vereinshauses“, Johannisstr.  
Thema:  
**Die Konsumgenossenschaftsbewegung in England und Deutschland.**  
Erläutert unter Vorführung von über 100 Lichtbildern vom Sekretär des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, Herrn H. Kauffmann-Hamburg.  
Preis der Karte 10 Pfg.  
Karten sind zu haben im Vereinshaus, abds an der Kasse, sowie bei sämtlichen Kommissionsmitgliedern.  
Hierzu ladet freundlich ein  
Die Agitationskommission.

**Carl Wittfoot, Hüppstraße 18,**  
empfehlen Rolltabak von folgenden Firmen:  
Nordhäuser der Arb.-Genossensch.  
Nordhäuser von Grimm & Triepel.  
Nordhäuser von C. A. Kneiff.  
Gebr. Ungewitter, Wanfried a. W.  
Haderslebener von Hansen jr.  
Kopenhagener von Gebr. Braun  
sowie vorzügliche Fünf- u. Sechspfeunig-Zigarren.  
Wiederverkäufer entspr. billiger.  
**Rauchtabak, Shag, Zigaretten.**  
**Carl Wittfoot, Hüppstraße 18.**

**Circus Variété.**  
Täglich:  
**14 Araber.**  
Lotte Sebus, Vortragssoubrette.  
Willy Rossio, Meisterschaftsjongleur  
Sisters Mac Lord, akrobat Tänzerinn.  
Ceenewood, Kings Jester  
Wally Lennan, Operettensoubrette.  
Chr. Rügamer, Grottesque-Humorist.  
Schwestern Lindström, schwedisches Duett.  
Vorverkauft in Sagers Zigarrengeschäft.